Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 103. **Sonntag den 4. Mai 1890.** **VIII. Jahrg.**

* Der 1. Mai,

der sich nach dem Plan seiner Veranstalter als ein Schlag für die Arbeitgeber erweisen sollte, ist ein bloßer Schlag ins Wasser gewesen. Darob mag alle Welt sich freuen, besonders auch die Arbeiter selber, die es nicht bereuen dürften, daß sie mehr auf ihre gesunde Vernunft als auf die Einflüsterungen ihrer doppelzüngigen Agitatoren hörten. Der alte, gute Erfahrungssatz, daß Friede ernährt, Unfriede verzehrt, gilt nirgends in höherem Grade als in den Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Das Bild über den Verlust des 1. Mai ist mit den heute eingelaufenen Meldungen nun wohl in allen Zügen vollendet. Der Grundton, der sich schon gestern darstellte, hat keine Veränderung erfahren: im großen und ganzen ist alles ruhig vorübergegangen. In Berlin hat nur etwa ein Fünftel der Arbeiter gefeiert, eine Schätzung, die vielleicht noch zu hoch gegriffen ist. Einige Ausschreitungen kamen sowohl in Berlin selbst wie in der Umgebung vor, aber dieselben wagten nicht über den Rahmen des Alltäglichen hinaus. An einigen Stellen wurde der Versuch gemacht, nichtfeiernde Arbeiter an der Fortsetzung der Arbeit zu verhindern, doch war meist rechtzeitig polizeilicher Schutz zur Stelle. Hamburg hatte den größten Prozentsatz der Feiernden von allen deutschen Städten, doch ging auch dort alles im allgemeinen friedlich ab. Dasselbe gilt noch in erhöhtem Maße von den sächsischen Industriebezirken, die von jeher ein Sammelpunkt der Sozialdemokratie waren. In den rheinisch-westfälischen Industriegebieten wurde meist und in den schlesischen durchweg gearbeitet.

Was das Ausland anlangt, so bestanden namentlich in Oesterreich-Ungarn Besorgnisse vor Ausschreitungen, aber die großen Kundgebungen in Wien und Budapest verliefen ohne Störung. In dem Wiener Vorort Favoriten kam es vor, daß, als eine Ansammlung, welche die zurückkehrenden Manifestanten erwartete, mit der Polizei Konflikt bekam, die Heimkehrenden für die Polizei Partei nahmen. In Prossnitz und Bundenburg kamen Exzesse vor, wobei es einige Leichtverwundete gab. Ein in Prag vereitelter Versuch, einen Eisenbahnzug durch einen zwischen die Schienen getriebenen Keil zum Entgleisen zu bringen, kann nur in lockerem Zusammenhange mit dem Arbeiterfeiertage stehen.

Ernstere Vorgänge spielten sich in Frankreich ab. In Paris wurden keine Ansammlungen in den Straßen geduldet, doch fanden solche trotzdem unausgesetzt statt, die dann durch Gendarmerie und Militär zerstreut wurden. Zwischen einer Eskadron Munizipalgarde und einer Schaar Manifestanten kam es zu einem Zusammenstoß, wobei dreißig Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden. Die Zahl der in Paris Verhafteten betrug etwa fünfhundert. In Marseille wurde eine Oelfabrik geplündert; die Thäter sollen meist Fremde (also wohl Italiener) gewesen sein; auch wurde versucht, in die Viktor-Emanuel-Galerie gewaltsam einzudringen. In Marseille wurden rund hundert Personen festgenommen. In Troyes wurde ein Polizeikommissar von der Menge gemißhandelt, worauf letztere wiederholt vom Militär angegriffen werden mußte, bevor sie das Feld räumte.

Bedenkliche Nachrichten sind ferner aus Tourcoing nach Paris gelangt. Danach streikt dort die Arbeiterschaft in 26 Etablissements. Aus Roubaix sind 5000 streikende Arbeiter nach Tourcoing gekommen und verbreiten sich in der ganzen Stadt. An mehreren Punkten ist es zu Ordnungsstörungen und zu Gewaltthätigkeiten gekommen. Es bedurfte des Nachschubes einer Truppenverstärkung, damit die Staatsautorität wieder Herrin der Lage werden konnte.

In Italien kamen einige größere Exzesse in Rom und Turin vor. In letzterer Stadt wurden bei Räumung eines öffentlichen Platzes einige Revolverschüsse aus der Menge auf die Polizei abgegeben, letztere auch mit Steinen geworfen. Zwei Polizisten wurden verwundet. Schließlich gab das Militär eine blinde Salve ab, worauf sich die Menge zerstreute.

Aus London wird gemeldet, daß die sozialdemokratische Demonstration dort Fiasco machte; höchstens 2000 Personen hätten an dem Zuge nach dem Hydepark theilgenommen — für eine Londoner Massenkundgebung allerdings nicht sehr imposant.

Aus Belgien, Holland, Spanien, Schweiz und auch aus Amerika liegen Meldungen über einen ruhigen Verlauf des Tages vor. Von amerikanischen Städten hatte nur Chicago mit Rücksicht auf die dortigen Anarchisten besondere Maßregeln getroffen.

Politische Tagesschau.

Die künftige Woche wird in dem politischen Leben der Nation eine epochemachende insofern werden, als sie die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit im großen Stile mit sich bringt. Der Reichstags-Zusammentritt am 6. Mai wird das Signal zu bedeutsamen Aktionen der Parteien unter sich und mit der Regierung geben. Vorlagen ersten Ranges auf militärischem, kolonialem und arbeitersozialem Gebiet führen die neugewählte Volksvertretung sogleich mitten in die Dinge hinein und werden ihr die gewünschte Gelegenheit, sich der ihrer harrenden hohen Aufgaben gewachsen zu zeigen, im vollsten Maße gewähreu.

Der Bundesrath genehmigte in seiner letzten Sitzung die bereits erfolgte Ueberweisung des Gesetzentwurfs betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres an die Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen. Durch die Vorlage wird die der Infanterie um etwa 5000, die der Artillerie um etwas mehr als 6000 Mann vermehrt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einer Betrachtung über den 1. Mai: „Eines nimmt sich freilich in den Berichten über den Verlauf des gestrigen Tages sonderbar aus. Vielfach werden darin musterhafte Ordnung und Ruhe gerühmt, deren sich die Demonstrirenden befleißigt hätten. Wir vermögen in dem Verhalten derselben nur das einfach Selbstverständliche zu erkennen. Denn es verdient in der That keine besonders rühmende Anerkennung, daß sich jemand der bestehenden Ordnung unterwirft und gesetzliche Bestimmungen beobachtet. Durch solches zur Unzeit gespendete Lob können sehr leicht falsche Vorstellungen über Erlaubtes und Unerlaubtes erweckt werden, und gerade, nachdem die geplante große Demonstration am Felsen der bestehenden Ordnung gescheitert ist, sollte man sich hüten, das ordnungsmäßige Verhalten der Feiernden als ein besonderes Verdienst erscheinen zu lassen, welche mit der Unterordnung unter Recht und Gesetz nur dem eigenen Interesse gedient haben."

Die „Post" ist in der Lage mittheilen zu können, daß der neue Reichskanzler den kolonialen Unternehmungen ein reges Interesse entgegenbringt und auch diese Seite unseres nationalen Lebens nach Kräften zu fördern bestrebt sein wird.

Die fortschreitende Entwickelung unserer Kolonialpolitik wird durch die Thatsache der soeben im Kamerungebiet vollzogenen Einrichtung neuer Faktoreien am Malimbaflusse illustrirt. Die gegenwärtige Bedeutung des deutschen Handels mit Westafrika erhellt ferner zur Genüge aus der Thatsache, daß binnen kurzer Frist die Woermann-Linie, welche schon jetzt zehn größere Seedampfer in Dienst hat, um drei weitere große Dampfschiffe vermehrt werden wird. Das sieht doch wahrlich nicht darnach aus, als wenn die deutschen Unternehmungen in Afrika nur ein künstlich erhaltenes Scheindasein führten, wie die Widersacher unserer Kolonialpolitik immer wieder anzudeuten nicht ermüden.

Der Wortlaut des päpstlichen Breve an den Erzbischof von Köln liegt jetzt vor. Dasselbe betrifft in seinem ersten Theile die Betheiligung der Kirche an der Sozialreform und in seinem zweiten Theile, der auf eine Anregung der deutschen Regierung bei der Kurie zurückgeführt wird, die Errichtung von Missionsanstalten. In ersterer Beziehung heißt es u. a.: „Großen Lobes erachten wir deshalb, was der fromme Eifer der Deutschen unternimmt. Die Errichtung von Häusern, in welchen friedliche Arbeiter in ehrbarer Weise zusammenkommen, die Gründung von Knaben- und Mädchenschulen für passenden Unterricht beiderlei Geschlechts, die Bildung von Kongregationen zur Hebung der Frömmigkeit u. s. w. Durch solche Veranstaltungen wird erreicht, daß die Arbeiter ihr Leben und die Enge ihrer häuslichen Verhältnisse erträglicher gestalten, Religion und gute Sitte pflegen. Sehr angenehm würde es uns sein, wenn die Bischöfe Deutschlands mit jener Thatkraft, welche sie auszeichnet, unter Mithilfe der Geistlichkeit und der Gläubigen, unter dem Schirm der Religion, unter welchem sie die erwähnten Werke begonnen haben, diese so zweckmäßigen Veranstaltungen weiter ausdehnen und durch ähnliche ergänzen könnten, besonders an solchen Orten, an welchen Industrie und Kunst in Blüte stehen und die Arbeiter dichter beisammen wohnen." — Inbezug auf die Missionsfrage wird der dringende Wunsch ausgesprochen, „daß durch deine und anderer Bischöfe des deutschen Reiches Bemühung, mit Unterstützung der Gläubigen, eine Anstalt gegründet werden möge, in welche eingeborene Kleriker zur Uebernahme der afrikanischen Mission vorgebildet werden, nach Art des in Belgien begründeten Kollegiums, in welchem jene aufgenommen werden, die das Evangelium im Kongostaate verkünden sollen."

In der Kammer der belgischen Repräsentanten ist die bei der Berathung des Budgets des Justizministeriums durch Mitglieder der Linken angeregte Diskussion über die Nietersche Veröffentlichung von Schriftstücken am Dienstag be-

---

Die Poesie des Biers.

Von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Darf man's denn wagen, an der nämlichen Stelle, wo sonst von allem Edlen, Hohen und Distinguirten die Rede ist, seine Gedanken beim Eintritt ins Münchener Hofbräu oder ähnliche prosaische Dinge zum Besten zu geben? Ist das Bier überhaupt salonfähig, feuilletonfähig? Ich weiß nicht, wie die liebenswürdige Leserin über dieses Kapitel denkt; das aber weiß ich, daß ein kurzer verständnißvoller Aufenthalt in der bayrischen Hauptstadt ausreichen dürfte, selbst ein sprödes Gemüth eminent bierfreundlich und somit empfänglich zu stimmen für das, was ich hier in aller Bescheidenheit vorbringen möchte.

Schon die Eisenbahnfahrt durch das bayrische Vorland wirkt als günstige Präparation. An jeder Haltestelle, selbst an der unscheinbarsten und ödesten, streckt Gambrinus, wie segnend, den Arm heraus, und was er uns bietet ist ohne Ausnahme tadellos. War es bis dahin bedenklich, so en passant ein Seidel zu acquiriren, denn der Himmel allein kannte die Genesis dieser Stationsbiere, so kehrt uns jetzt mit einemmal ein Vertrauen zurück, das schließlich zum Fanatismus ausartet.

Der geistreiche Trinkspruch, den ein Berliner Epigrammatiker als Aufschrift für das Portal einer norddeutschen Kneipe verfaßte:

„Genießt hier froh im Gerstensaft
Des Weines Geist, des Brotes Kraft —" dieses treffliche Motto erscheint uns nirgends gerechter als in Bayern. So tief auch die Vorurtheile gegen die Münchener Bierbräuche wurzeln mögen — hier erkennen wir's: im bayerischen Bier liegt ein gutes Stück jener funkelnden Poesie, die der einseitige Enthusiasmus der Lyriker ausschließlich dem Rebenblut vindicirt.

Schon das Aussehen, die klare, schöne bräunlich goldrothe Farbe, gleichweit entfernt von dem düsteren Violetschwarz gewisser Exportbiere und dem etwas mattherzig berührenden Bernsteingelb ostdeutscher Fabrikate, wirkt überaus anmuthend. Es liegt eine gesättigte Kraft in diesem wohligen Colorit, ein flotter, feuriger Zug, der an die wundersamen Nüancen südspanischer, ungarischer und mittelrheinischer Vollblutweine erinnert.

Hier also kann das Moment der Inferiorität nicht gesucht werden. Daß der prächtige hochbraune Trank aber Kohlensäure enthält, die sich in schneeigen Schaumbläschen an der Oberfläche der Flüssigkeit ablagert, das wird den nämlichen Herren Poeten, die gelegentlich ein begeistertes Loblied auf den Champagner anstimmen, gleichfalls nicht als unvereinbar mit dem Adlerfluge dichterischen Empfindens auf das Nervensystem fallen. In der That, was kann es Zarteres, Poesievolleres, Aetherisch-Reineres geben, als das Schlürfen einer luftähnlichen Substanz, die so gar nichts zu thun hat mit der rothen, derb greifbaren Materie und Alltagswelt?

Ich vermuthe, daß es der Hauptsache nach drei Gründe sind, die das im Vergleich mit dem hundertfältig besungenen Rebensaft prosaisch erscheinen lassen.

Der erste Grund ist ein wirthschaftlicher.

Das Bier ist wohlfeiler und demgemäß populärer.

Was aber Hinz und Kunz allabendlich für wenige Groschen sich zu leisten im Stande sind, das entbehrt jener aristokratischen Aureole, die zu höher gearteten Rhythmen und Reimen begeistert. Um lyrisch fruchtbar zu sein, muß das Bier von dem neudeutschen Dichter entweder im Schimmer des akademisch-flotten Humors oder im clair obscure einer reckenhaften Alterthümlichkeit angeschaut werden; es müssen kreuzfidele Corpsbrüder mit Schlägern und dreifarbigen Bändern oder humpenschwingende Ritter und Mönche sein, die mit Ulk oder mit Hei und Hussa dem Vater Gambrinus huldigen. Unmittelbare, individuell-subjektive Lyrik, wie sie auf allen Gipfeln des deutschen Parnassus den Wein verherrlicht, scheint nicht verträglich mit dem banalen Umstande, daß jeder ehrsame Kleinbürger nach glücklich vollbrachtem Tagewerk seinen Bierkrug zum Munde führt. Nur der Aparte wird glorifizirt. So sind denn auch die romanischen Völker, bei denen der Wein Nationalgetränk ist, vergleichsweise arm an Hymnen zu seinem Lobe.

Der zweite Grund, der hier in Betracht kommt, liegt in der trüben Erfahrung, daß ein übermäßiger Biergenuß eine gewisse Schwerfälligkeit und schließlich die oben erwähnten bayrischen Bierbräuche erzeugt.

Allerdings, gewisse Monstrositäten, wie sie durch die launigen Illustrationen der „fliegenden Blätter" aller Welt geläufig geworden sind, haben vom Standpunkte lyrischer Hochgefühle etwas entsetzliches. Ehepaare, die der jahrzehntelange Genuß massenhafter Krüge und Seidel derart angeschwemmt hat, daß sie, jenem bekannten Scherzwort zufolge, einen ausreichend langen Spaziergang machen, wenn sie jedes einmal um das andere herum gehen, wirken abkühlend auf die rhythmisch erregte Gestaltungskraft. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," sagt sich der verstörte Beschauer, — und von der feisten Brutalität ihrer Erscheinung schließt er auf den ästhetischen Unwerth dessen, was sie getrunken haben. — Ein leicht zu erweisender Trugschluß. — Nur der vernunftgemäße Gebrauch, nicht aber der sinn- und geschmacklose Mißbrauch einer Sache darf uns zur Basis ihrer Kritik dienen. Der nämliche Gegenstand, in verschiedener Dosis genommen, ist kostbares Heilmittel und todtbringendes Gift, und wie nach Mirza-Schaffy der Wein, so gleicht auch das Bier dem Regen, der im Schmutze selbst zum Schmutz wird.

Uebrigens wäre es mehr als naiv, wenn man sich vorstellen wollte, sämmtliche Straßen, Plätze und Wirthshäuser Münchens wimmelten nun von solchen Fettwänsten. Just so wenig, wie die Pariser Gesellschaft von Cocotten oder die Dresdener von Kaffeesatz-Philistern à la Fritze Bliemchen wimmelt. Der Fremde, der zum erstenmal durch die bayrische Hauptstadt fährt, merkt sogar absolut nichts von dem weithin verschrieenen Bierbauchthum der Bevölkerung; die Geschichte muß also nicht so bedenklich sein, wenn es auch richtig steht, daß die vornehmsten Re-

endet worden. Die von der Rechten beantragte einfache Tagesordnung wurde mit 72 gegen 30 Stimmen angenommen. 4 Deputirte hatten sich der Abstimmung enthalten.

Im englischen Unterhause erklärte der erste Lord des Schatzes Smith, die Regierung erwäge jetzt die Beschlüsse der Berliner Arbeitsschutzkonferenz, doch könne er noch nicht sagen, welche Maßregeln dieselbe bezüglich der angeregten Fragen dem Parlamente vorschlagen würde. — Das Unterhaus nahm nach fünftägiger Debatte die zweite Lesung der irischen Bodenankaufsbill mit 348 gegen 268 Stimmen an.

In Sofia erschoß Donnerstag Nacht der als Trunkenbold bekannte russische Unterthan Lajin den Polizeikommissar Kretew, der ihn verhaften wollte. Die That scheint keine politische Bedeutung zu haben. Lajin ist auf Veranlassung des deutschen Konsulats arretirt worden.

Die Antwort der französischen Regierung in Betreff der Konvertirung der egyptischen Schuld wird als unmittelbar bevorstehend erwartet.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai 1890.

— Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend um 11 Uhr in Potsdam eingetroffen und hat im Stadtschloß übernachtet.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute auf dem Bornstedterfelde bei Potsdam Truppenbesichtigungen vor. — Morgen übersiedelt die kaiserliche Familie nach dem neuen Palais bei Potsdam.

— Se. Majestät der Kaiser und König hat mittels Ordre vom 19. v. Mts. die Befugniß zur Ertheilung der Annahme und Anlegungserlaubniß in Betreff des Verdienstkreuzes der Japanischen Gesellschaft vom rothen Kreuz auf die Ministerialinstanz übertragen.

— Prinz Karl zu Hohenlohe-Ingelfingen ist gestern Abend gestorben.

— Fürst Bismarck hat den Getreuen von Jever folgendes Dankschreiben für die ihm zu seinem diesjährigen Geburtstage gesandten 101 Kibitzeier zugehen lassen: „Für die auch in diesem Jahre unversehrt eingegangene Geburtstagsgabe und für die wohlwollende Kundgebung, mit welcher Sie dieselbe begleitet haben, bitte ich meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen. v. Bismarck."

— Der Minister des Innern hat der „Schlesischen Ztg." zufolge neuerdings an die Aufsichtsorgane der Fortbildungsschule eine generelle Verfügung erlassen, durch welche angeordnet wird, daß der Turnunterricht dem Lehrplane der staatlichen Fortbildungsschulen als obligatorischer Lehrgegenstand eingefügt werde.

— Wie man hört, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß der jetzige Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Koch, der Nachfolger des verstorbenen Herrn von Dechend sein wird; er galt bereits für designirt dazu, als er zum Vizepräsidenten ernannt wurde.

— Der Generalintendant der königlichen Schauspiele, Graf von Hochberg, begiebt sich am Freitag Abend auf sein Schloß Rohnstock nach Schlesien. Man nimmt an, daß diese Reise mit dem Besuch des Kaisers dortselbst im Zusammenhang steht.

— Major Liebert, welcher in besonderer Mission nach Ostafrika entsandt war, ist wieder in Berlin eingetroffen.

— Die Budgetkommission des Herrenhauses hat eine Resolution angenommen, wonach die Regierung ersucht werden soll, womöglich noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes betr. die Reform der direkten Steuern vorzulegen.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat eine Subkommission niedergesetzt, welche die Grundsätze feststellen soll, unter denen die durch Nachtragsetat beantragten Beamtenbesoldungs-Erhöhungen budgetmäßig in den ordentlichen Etat einzufügen sind.

— Zum Sperrgeldergesetz hat Dr. Brüel (Welfe) im Einverständniß mit dem Centrum folgenden Antrag gestellt: 1. unter Ablehnung des vorgelegten Gesetzentwurfs die königliche Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen denjenigen, welche durch Einstellung von Leistungen auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1876 in ihrem eigenen (wohlerworbenen) Rechte geschädigt sind, beziehungsweise ihren Rechtsnachfolgern ein Entschädigungsanspruch gewährt wird. 2. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrags, im Art. 3 der Vorlage, unter Streichung des Alinea 2 so fort zu fahren: „Die Vereinbarung hat die Verwendungszwecke und den für jeden Zweck verwendbaren Gesammtbetrag festzustellen. Innerhalb der letzteren bleibt die Verwendung den kirchlichen Obern überlassen. Die Vereinbarung bleibt so lange in Geltung, bis eine Abänderung vereinbart wird. So lange und so weit eine Vereinbarung nicht erfolgt ist, steht den kirchlichen Obern zu, die im Artikel 2 bestimmte Rente zu Beihilfen für hilfsbedürftige oder verdiente Geistliche einschließlich der Emeriten zu verwenden. — Die Rente wird den kirchlichen Obern vierteljährlich für jeden Bezirk in einer Summe gezahlt."

— Wie die „Berl. Polit. Nachr." hören, hat auch der Verband deutscher Müller dem Fürsten von Bismarck eine in den wärmsten und anerkennendsten Worten gehaltene, kunstvoll ausgeführte Adresse überreicht.

— Die „Germania" erklärt die Mittheilung der „Voss. Ztg.", daß der Papst dem Abgeordneten Windthorst den Christusorden verliehen habe, für unrichtig.

— Der russischen „Börsenztg." wird aus Berlin telegraphirt, daß die Zurücknahme des Verbots der Lombardirung russischer Effekten bei der Reichsbank bevorstehe.

— Die Mittheilungen über Aufhebung der elsaß-lothringer Paßordnungen oder wesentliche Modifikation derselben erklärt die „Nationalzeitung" für unbegründet.

— Die österreichische Grenze soll dieser Tage auch für galizische Landschweine eröffnet werden.

Görlitz, 1. Mai. Das Oberverwaltungsgericht hat, infolge des Protestes einiger Wähler, die hiesigen Stadtverordnetenwahlen für ungiltig erklärt, weil die Abtheilungslisten nach dem Einkommen statt nach dem direkten Steuersatze aufgestellt waren.

Darmstadt, 1. Mai. Der Erbgroßherzog von Hessen ist heute nach Leipzig zur Universität zurückgekehrt.

Ausland.

Belgrad, 2. Mai. Auf Befehl des Ministers des Innern sind mehrere bulgarische Emigranten, die einen Putsch gegen Bulgarien auf serbischem Gebiet vorbereiteten, verhaftet worden.

Chicago, 1. Mai. 35 000 Arbeiter hielten einen Umzug mit Musik und Bannern und veranstalteten eine Kundgebung zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages.

* Der Kampf der Flämen um ihre niederdeutsche Muttersprache.

Das kleine benachbarte Belgien bietet für uns das außerordentlich betrübende Schauspiel, daß die fremde französische Sprache im Parlament, in den Gerichten und am Hofe überall eingeführt und ausgebreitet und die Sprache des Landes, die niederdeutsche flämische, unterdrückt wird. Schon seit dem Jahre 1870 hat sich der Bevölkerung große Erbitterung bemächtigt und ist eine immer weiter um sich greifende Agitation erwacht, um die Muttersprache zu retten. Neulich ist nun ein flämischer Parteitag in Brüssel abgehalten worden, der von 2400 Abgeordneten besucht war. Die Reden für die einzuschlagenden Maßnahmen wurden stürmisch begrüßt. Mit großem Interesse hat man in Deutschland überall die Nachrichten darüber verfolgt. Die belgische Regierung geht jetzt schon so weit, jeden, der französisch versteht, zu den Wallonen (dem kleinen in Belgien sitzenden französischen Stamme) zu rechnen. Ein Professor van Zeylen sagte deshalb in seiner Rede: „Dann ist auch der König von Holland ein Pariser!" Andere Redner führten an, daß die Gesetze des Landes wohl befolgt würden, nur nicht diejenigen über die flämische Sprache, und daß Magistratsbeamte, Richter, Minister und Gouverneure im Mißachten dieser Gesetze vorangingen. Fortgesetzt würde in Brüssel über die guten Flamländer gerichtlich in französischer Sprache entschieden, ja sie würden selbst zum Tode verurtheilt, ohne daß sie auch nur ein Sterbenswörtchen von der Verhandlung verständen. „Die dem Gesetze nicht gehorchen wollenden Richter", rief Herr von Beucker, Landrath von Antwerpen, „wollen uns nicht verstehen! Auf die Anklagebank mit ihnen!"

Großer Beifall wurde dem Rechtsanwalt Moritz Jossen zutheil, der von der Regierung von der Liste der Rechtsanwälte gestrichen, nur weil er in flämischer Sprache vertheidigen wollte und sich weigerte, französisch zu sprechen. „Die Araber werden", sagte dieser Redner, „in Algier von den Franzosen in arabischer Sprache gerichtet und regiert. Wir wollen eben so gut wie die Araber und Wilden behandelt werden. Herunter vom Richterstuhl mit den gegen das Gesetz auffässigen Richtern! Das flämische Volk soll diese seine Feinde vertreiben!" — Der bekannte Geschichtsmaler Julian de Vriendt rief: „Müssen die Flamländer zum Aeußersten schreiten, um ihren Rechten und dem Gesetze Respekt zu schaffen, so werden sie ihre Pflicht verstehen!" Die Hörer zollten dem Redner rauschenden Beifall und bezeichneten die Minister und Richter als Feinde der Flamländer mit dem Rufe: „In Vlaanderen Vlaamsch!" und „Nieder mit den Fransquillons!" Eine große Kundgebung folgte.

Die Versammlung hat sicher höchsten Orts ein Echo gefunden, denn zwei Tage darauf wendete sich die Königin, die sich bisher nie der flämischen Sprache bedient hatte, gelegentlich eines Wohlthätigkeitsfestes, das sie mit ihrer Gegenwart auszeichnete, in flämischer Sprache an einen bekannten Schriftsteller, um ihn zur Veröffentlichung eines flämischen Buches zu beglückwünschen.

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Culm**, 2. Mai. (Besichtigung. Zum 1. Mai). Am Buß- und Bettag war hierselbst zur Besichtigung unseres Schlachthauses und Knabenschulgebäudes eine aus 9 Personen bestehende Kommission des Magistrats und der Stadtvererdneten von Culmsee. Unsere Nachbarstadt will auch ein öffentliches Schlachthaus bauen. — Der 1. Mai ging hier ganz ruhig vorüber. Trotzdem viele der Handwerker von Berlin aus durch Circulare zum Feiern aufgefordert wurden, so folgten sie dennoch nicht diesem Wunsche. Die Böttcher der Höcherl'schen Exportbrauerei waren auch gesonnen, eine Lohnerhöhung zu fordern, um event. den 1. Mai als Feiertag zu betrachten. Sie hielten Berathungen ab, jedoch kam es zu Meinungsverschiedenheiten, bei welchen die oft vorkommende Prügelei das Ende bildete. Deshalb unterblieb auch die Eingabe einer Lohnerhöhung.

Schwetz, 30. April. (Tollwuth). In Waldau wurden vorgestern von einem tollen Hunde sechs Menschen gebissen, von denen zwei (Kinder) noch an demselben Tage gestorben sind.

Marienwerder, 2. Mai. (Die alte Schmiedeinnung) hierselbst begeht am 24. Juni d. J. das Fest ihres 300jährigen Bestehens. Die Meister der Innung haben beschlossen, den Tag festlich zu begehen und zu der Feier auch die Mitglieder auswärtiger Innungen einzuladen.

Dirschau, 1. Mai. (Kaiserliches Geschenk). Der taubstummen Schneiderin Anna Topolski von hier ist auf deren Bitte von Sr. Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine zum Geschenk gemacht.

Pr. Stargard, 30. April. (Zerstochen). Gestern Abend wurde hier im Chausseegraben ein schwer verwundeter junger Mann noch lebend aufgefunden, an dessen Körper man acht Messerstiche vorfand. Einer derselben hatte den Kopf getroffen und 7 Messerschnitte waren ihm am Unterleibe beigebracht.

):(**Krojanke**, 2. Mai. (Ertrunken). Ein recht trauriger Fall hat sich gestern auf unserem Abbau ereignet. Der Ackerbürger Kaczmarek war mit seinen Angehörigen in der Nähe seines Hauses auf dem Acker thätig, während sein dreijähriges Kind sich bei dem nahen Pfuhl zu schaffen machte. Noch nicht lange hatten sie gearbeitet, als sie ihr Kind plötzlich vermißten, und ihre Ahnung, das Kind sei in den Pfuhl gestürzt, bestätigte sich nur zu bald. Die Eltern konnten ihren Liebling nur noch als Leiche herausziehen.

Konitz, 1. Mai. (Amtsantritt). Mit dem heutigen Tage hat Regierungsassessor Dr. jur. Kautz die Geschäfte des hiesigen Landrathsamtes übernommen.

Insterburg, 1. Mai. (Ueberfahren). Am Dienstag Abend um etwa 6 Uhr wurde zwischen Judtschen und Insterburg an der ersten Wärterbude von Judtschen das dreijährige Kind des Bahnwärters vom Zuge überfahren und gräßlich verstümmelt, während der Vater desselben in der unmittelbaren Nähe in vorschriftsmäßiger Haltung den Zug vorbeifahren ließ; ein Fall von erschütternder Tragik.

Gumbinnen, 1. Mai. (Eine aufregende Szene) spielte sich gestern auf der Pissa ab. Vier Knaben im Alter von 10—14 Jahren hatten das erste Bad genommen und fuhren unbekleidet in einem Kahn auf dem Fluß umher. Als der Kahn ins Schwanken gerieth, sprangen drei Knaben hinaus und der vierte, welcher einen Gefährten wieder in denselben aufnehmen wollte, wurde mit hinabgerissen. Alle vier kämpften in der stark strömenden Flut verzweifelt um ihr Leben. Drei erreichten mit gegenseitiger Unterstützung endlich auch das Ufer, der vierte aber ging unter. Sein älterer Bruder sah vom Ufer her seine Hand aus dem Wasser hervorragen. Er ergriff dieselbe, um den Bruder zu retten, wurde nun aber ebenfalls hinabgerissen und konnte sich, erschöpft von dem bisherigen Kampfe mit den Wellen, nicht mehr emporarbeiten. Beide Brüder — Söhne einer armen Wittwe — ertranken.

Inowrazlaw, 2. Mai. (Pferdemarkt). Der diesjährige Luxuspferdemarkt in Inowrazlaw findet am 19. und 20. Juni auf dem Luxuspferdemarkt an der Bahnhofstraße statt. Am zweiten Tage wird die übliche Verlosung stattfinden. Die Genehmigung zu derselben ist bereits nachgesucht und ertheilt worden.

Gnesen, 28. April. (Der große St. Adalbert-Pferdemarkt), welcher offiziell für heute angesetzt war, hatte nach dem „Br. Tagbl." schon am vergangenen Freitag begonnen und konnte gestern Abend im ganzen als beendigt angesehen werden. Es waren gegen 3000 Pferde aufgetrieben, darunter viele Luxuspferde, zum Theil aus guten Ställen. Da zahlreiche Käufer, namentlich auch aus Mittel- und Süddeutschland und selbst aus Frankreich erschienen waren, so gestaltete sich das Geschäft für die Verkäufer im ganzen recht günstig. Besonders stark gefragt waren gute Nutzpferde, die verhältnißmäßig hohe Preise — von 750 bis 1500 Mark — erzielten. Luxuspferde fanden besonders an den Fremden, zumeist Händlern, willige Käufer, welche sie zu Preisen von 2000 bis 3000 Mark erstanden. Schwere Ackerpferde, in großer Menge zugeführt, waren etwas schwerer verkäuflich, weil, da die Frühjahrsbestellung größtentheils beendet ist, kein nennenswerther Bedarf mehr vorhanden war.

Aus der Provinz Posen, 29. April. (Unterrichtsstatistik). Die Provinz Posen besitzt 14 königliche Gymnasien, 2 königliche und 2 städtische Realgymnasien, und 1 königliches und 1 städtisches Progymnasium. An diesen Lehranstalten unterrichteten im verflossenen Winterhalbjahr im ganzen 388 Lehrer. Die Schülerzahl hat auch diesmal wieder abgenommen; sie betrug am 1. Februar 1888: 6926, am 1. Februar 1889: 6827, am 1. Februar 1890: 6747. Der Religion bezw. Konfession nach waren am 1. Februar 1889: 3658 evangelisch, 1756 katholisch, 1400 jüdisch, 13 Dissidenten, am 1. Februar 1890: 3557 evangelisch, 1817 katholisch, 1367 jüdisch, 6 Dissidenten. — Auch die Zahl der Abiturienten hat abgenommen. Im Jahre 1888/89 bestanden das Abiturientenexamen 204, im Jahre 1889/90 197 Schüler. Davon kamen auf die 14 Gymnasien 1888/89: 180, 1889/90: 178, auf die 4 Realgymnasien 1888/89: 24, 1889/90: 19. — Der Religion bezw. Konfession nach sind 1888/89: 113 evangelisch, 58 katholisch, 33 jüdisch. 1889/90: 95 evangelisch, 55 katholisch, 47 jüdisch.

Posen, 1. Mai. (Gattenmord). Heute Abend ermordete der Restaurateur Kaldonski seine Ehefrau. Derselbe lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Heute Abend ergriff er eine Holzaxt und versetzte der Frau 8 Hiebe auf den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Sodann setzte er sich ruhig an den Tisch, um mit der 8 Jahre alten Tochter eine Suppe zu essen. Durch den Kommissar des 6. Polizeireviers wurde der Mörder verhaftet. (Ges.)

o. **Posen**, 2. Mai. (Verurtheilung). Unter der Anklage, seinen Stiefvater, den Wirth Josef Kendziora, am 23. Dezember v. J. mittels eines Dreschflegels vorsätzlich und ohne Ueberlegung getödtet zu haben, stand heute der Wirthssohn Josef Aniola aus Rogalinek vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Geschworenen nahmen nur Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge an und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, welcher von zwei Rechtsanwälten vertheidigt wurde, zu zwei Jahren Gefängniß.

Lokales.

Thorn, 3. Mai 1890.

— (Wissenschaftliche Prüfungskommission). Die königl. wissenschaftliche Prüfungskommission für Ost- und Westpreußen in Königsberg ist pro 1890/91 wie folgt gebildet worden: Provinzialschulrath, Geh. Regierungsrath Trosien als Direktor; Professor, Geh. Regierungsrath Dr. Friedländer, Professor Dr. Ludwich, Professoren Dr. Schade, Dr. Walter, Dr. Baumgart, Dr. Dorner, Dr. Kissner, Dr. Lindemann, Dr. Hahn, Dr. Loßen, Dr. Prutz und Dr. Lohmeyer als ordentliche Mitglieder; Professoren Dr. Dittrich in Braunsberg, Dr. Luerssen, Dr. Chun, Dr. Volkmann und Dr. Branco als außerordentliche Mitglieder.

— (Unterstützung). Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat dem hiesigen Verein für erziehliche Knabenhandarbeit eine Unterstützung von 300 Mk. überwiesen.

— (Der denaturirte Spiritus) ist nach einer neuerdings ergangenen Anordnung des Ministers mit Rücksicht auf die unzureichende Wirksamkeit der Denaturirungsmittel gegen spätere Verarbeitung des denaturirten Spiritus zu Genußzwecken auch fernerhin als Spiritus im Sinne der Reichsgewerbeordnung anzusehen, zu dessen Verkauf im Kleinhandel es einer polizeilichen Erlaubniß bedarf. Die Polizeibehörden sind daher angewiesen worden, den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus ohne Erlaubniß vorkommenden Falls behufs Einleitung des Strafverfahrens der zuständigen Staatsanwaltschaft anzuzeigen.

— (Verein der Brauereibetriebe). Vor einigen Tagen fand in Königsberg die erste Generalversammlung eines erst ganz kürzlich gegründeten „Vereins der Brauereibetriebe Ost- und Westpreußens" statt. Es hatten sich zu derselben die Besitzer bezw. Vertreter einiger dreißig Brauereien beider Provinzen aus Königsberg, Gumbinnen, Insterburg, Eydtkuhnen, Oletzko, Allenstein, Bartenstein, Elbing, Marienburg, Danzig u. a. m. eingefunden. Die Versammlung hatte hauptsächlich den Zweck, ein allgemeines einheitliches Verfahren beim Vertriebe des Bieres anzubahnen und einzuführen, und zwar so, daß, während die verschiedenen Brauereien ihr Fabrikat gegenwärtig in Gefäßen von verschieden großem Inhalt vertreiben, das Bier fortan nur in geaichten Gefäßen und Gebinden, also nur nach Literinhalt verkauft werden solle. Ein dahin gehender Antrag fand nach längeren Erwägungen und Erörterungen allgemeinen Beifall, und die Versammlung beschloß, eine dahin gehende Petition an den preußischen Landtag zu erlassen.

—k. („Wohlauf, die Luft geht frisch und rein), wer lange sitzt, muß rosten. Den allersonnigsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten." Und darum verlaßt eure dunklen Klausen, eure engen winkligen Straßen, erfüllt von herzbeklemmender Stickluft, und pilgert hinaus in den Tempel der Natur, den die Sonne so lieblich zu schmücken beginnt. Lange schon warteten tausende auf diese Zeit, auf das Auf-

---

präsentanten bayrischer Feistigkeit tief im Verborgenen blühn und Maß für Maß hinter die Binde gießen — „auch wenn sie niemand sieht."

Der dritte Grund für die stiefmütterliche Behandlung des Bieres resultirt aus der Thatsache, daß der Wein ausschließlich Genußmittel ist, während das Bier auch als Nahrungsmittel eine bedeutsame Rolle spielt. Alles, was mit der Ernährung zusammenhängt, finden wir unpoetisch. Wir essen lediglich im realistischen Roman, in der Novelle, allenfalls noch in der Idylle, wie z. B. in Vossens Luise, wo die ländliche Kochkunst — freilich geadelt durch den patriarchalischen Hauch, der über dem Ganzen liegt — förmlich Orgien feiert. In solchen Werken dagegen, die ein exklusiv dichterisches Gewand tragen, wird ohne Schamgefühl höchstens getrunken; wo der Genuß der Speise nicht zu vermeiden ist, geht der Poet mit flüchtiger Phrase darüber hinweg; ein Behagen im Schildern ist ihm hier unbekannt. Wie leicht könnte man das Verweilen bei diesen untergeordneten Dingen für trivial, für materiell und gemein halten! Das Alterthum war hier gesünder und harmloser. Oft genug heißt es in der großartigsten Epopöe, die wir besitzen, in der ewig jugendstrahlenden Odyssee: „Und so saßen wir den ganzen Tag hindurch bis zum Untergang der Sonne und schmausten unendlich viel Fleisch und süßen Wein. . ." Die Herren dieser kraft- und schönheitsfrohen Epoche fanden es also durchaus nicht pöbelhaft, und der Dichter nicht poesiewidrig, wenn sie tüchtig zugriffen und beim Genuß dieser stattlichen Quantitäten Wonne empfanden. Odysseus, der für geistige Interessen gewiß nicht ohne Verständniß war, sagt einmal geradezu, das Tafeln im Freundeskreise gehe ihm über alles. „Es giebt nichts Angenehmeres" — so äußert er sich in Scheria bei dem opulenten Diner des Königs Alkinoos — „es giebt nichts Angenehmeres, als wenn Frohsinn ein gesammtes Volk erfüllt, und die Gäste im Palast einem Sänger lauschen, neben einander gereiht, während die Tische reichlich mit Brot und Fleisch besetzt sind, und der Mundschenk aus dem Mischkruge Wein schöpfend die Becher füllt. Das bedünkt mir im Herzen etwas Bezauberndes." — Allerdings vergißt er den Sänger nicht, der dem Festmahl die ästhetische Würze verleiht: ja, der Form nach stellt er ihn als die Hauptsache hin: in Wahrheit jedoch will er sagen: „Ein Schmaus, bei dem natürlich die übliche Tafelmusik nicht fehlen darf, flößt mir Entzücken ein." (Schluß folgt.)

erstehungsfest der Natur, das auch ihnen Auferstehung verhieß. Wer da im Herbst und Winter bange Tage und Nächte in der Krankenstube verbrachte, „wer kummervolle Nächte auf seinem Bette weinend saß", der begrüßt jetzt jeden neuen Tag mit dankbarem Gefühle und preist sich glücklich, der Krankheit entronnen zu sein. Ja, den armen Kranken erscheint der Frühling wohl in schönster, holdseligster Gestalt, da sie in ihm den Genius der Hoffnung und Genesung begrüßen. Jedem theilt der holde Götterknabe eine erfreuende Gabe aus und besonders reich wird die Kinderwelt beglückt. Für sie giebt es kein Halten mehr, seitdem Baum und Strauch sich mit neuem Grün bekleidet haben und die Woche außer schulfreien Sonntagen auch wirkliche Sonnentage bringt. Das kleine Volk läuft jauchzend hinaus auf die Straßen und vor die Thore und feiert den Frühling, indem es mit den Vögeln um die Wette jubilirt. Geht man jetzt durch die Straßen unserer Stadt, so trifft man überall auf jene lustigen Kinderschaaren, die ihre Daseinsfreude durch muntere Spiele an den Tag legen. Von den Großen, Gesunden kann man nicht immer behaupten, daß sie beim Erwachen des Frühlings in ein Stadium der Wiedergeburt träten. Handwerks- und Gewerbesfesseln, Gewohnheit, Neigung und Phlegma haben ihre Empfänglichkeit für die Reize des Frühlings oftmals abgestumpft und sie leben dahin, als wäre es noch immer Winter. Denen wollen wir aber ein wenig die Leviten lesen und ihnen die Sünden vorhalten, welche sie an ihrem geistigen und leiblichen Wohle begehen. Wer jetzt nicht jeden freien Augenblick, den ihm die Arbeit offen läßt, dazu benutzt, die Stube zu verlassen und das Freie aufzusuchen, der wird, wenn es zu spät ist, seine Trägheit bedauern. Auf Geist und Körper wirkt der Sonnenschein und die frische Frühlingsluft wie ein Bad, erquickend und stärkend, werden doch vielen Kranken und Schwachen von ärztlicher Seite gerade nur solche Luft- und Sonnenbäder verordnet, um den siechen Leib und Geist zu stärken. Manche Krankheitsanlage wird durch den Einfluß von Licht und Luft beseitigt und wer viel in freier Luft sich zu bewegen pflegt, der weiß ihren Werth wohl zu schätzen. Es kommt nun darauf an, mit alten liebgewordenen Gewohnheiten zu brechen, nicht des Abends in schlecht gelüfteten Lokalen bei Skat und Bier und Tabaksqualm zu sitzen, des Morgens nicht zu lange im Bette liegen u. s. w., sondern die Mußestunden so viel wie möglich draußen im Freien zu verbringen und sich dem wohlthätigen Sonnenlichte und erquickenden Lufthauche des Frühlings auszusetzen. Jeder, der so thut, wird den Segen der Luft- und Sonnenbäder bald empfinden und dem Dichter beistimmen, wenn er sagt: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten!"

— (Coppernicusverein). Die Maisitzung findet Montag den 5. d. Mts. um 8 Uhr im Schützenhause statt. Außer einer Aufnahme liegt ein Antrag auf Erweiterung des Schriftentausches und andere Mittheilungen des Vorstandes vor. Den Vortrag hält Herr Oberlehrer Herford über das deutsche Volkslied.

— (Oper). Die gestrige Aufführung der Neßler'schen Oper „Trompeter von Säkkingen" hatte wiederum einen nur schwachen Besuch, was im Hinblick auf die gute Darstellung zu bedauern ist. Der „Trompeter von Säkkingen", diese Glanzschöpfung Scheffel'scher Muse, hat in Neßler einen würdigen Interpreten gefunden. Es giebt nun allerdings Leute, die an allem mäkeln und zwar meist an solchen Dingen, die Eigenthum des Volkes geworden sind. Dazu gehört auch das Neßler'sche Lied „Behüt dich Gott", welches trivial und jeglicher musikalischen Eigenart entbehrend gescholten wird. Wir meinen aber, daß sich hier die vox populi als höhere Instanz erweist, und die Begeisterung, mit welcher dieses Lied allenthalben gehört wird, legt am besten dar, daß diejenigen im Unrecht sind, welche es nur nach musikalischen Zahlen und nicht nach seiner Gemeinwirkung beurtheilen. Dieses Lied ist zum Volksliede geworden und wird es bleiben, wie sich gestern wieder an dem Beifall zeigte, den der Gesang des Herrn Städing als Werner errang. Bunge, der Bearbeiter des Libretto, hat sich gegen den Scheffel'schen Text mancherlei Aenderungen erlaubt, die nicht gerade zum Vortheile der Handlung dienen. So wird jung Werner als Sprößling des Grafen Wildenstein dargestellt, damit er der Comtesse Marie „würdig" erscheine. Der Grafensohn Damian, der bei Scheffel nur in einem Briefe ein bescheidenes Dasein führt, wird hier handelnd eingeführt und muß als feiger Gesell dem Helden Werner als Relief dienen. Werner selbst, der bei Scheffel erst als päpstlicher Edelmann seine Marie heimführt, erringt sich hier seine Geliebte alsbald mit dem Schwerte in der Hand. Indessen wird man zugestehen müssen, daß sich der Librettist im ganzen einsichtiger an das Orig nal gehalten hat, als es gewöhnlich geschieht. Die theatralischen Volks- und Gefechtsszenen sind von Bunge sogar mit Geschick eingeordnet. Die Vorstellung ließ wenig zu wünschen übrig, nur möchten wir, die Illusion zu wahren, empfehlen, in der Trinkszene des 2. Aktes das Reale mehr zu beachten; es macht einen lächerlichen Eindruck, wenn männiglich aus leeren Gläsern trinkt. Für den an Heiserkeit leidenden Herrn Düsing trat in letzter Stunde Herr Schwabe ein und führte seine Rolle als Freiherr von Schönau, neben welcher er noch den Konradin spielte, mit Sicherheit durch. Frl. Ottermann als Marie können wir nicht anders wünschen, als sie sich gab. Wir stellen die Stimmmittel der jungen Dame sehr hoch, möchten daneben aber auch die schauspielerische Fähigkeit nicht unterschätzt wissen. Das Gleiche ist von Herrn Städing als Werner zu sagen. Die Rollen des Grafen Wildenstein (Herr Zimmermann), seiner geschiedenen Gemahlin (Frl. v. Sawrymowicz) und des Grafen Damian (Herr Scheller) fügten sich durch ihre gute Vertretung dem Ensemble günstig an. Die Regie hatte diesmal auch auf die Ausstattung größere Sorgfalt verwendet und so konnten wir auch mit dieser wohl zufrieden sein. — Sonntag: „Der Freischütz" von Karl Maria von Weber.

— (Besitzwechsel). Die beiden Grundstücke Neustadt Nr. 246 und 237, den Thomas'schen Erben gehörig, sind für den Preis von 12 000 Mk. und 55 500 Mk. in den Besitz des Herrn F. Thomas übergegangen. Herr Thomas hat gleichzeitig sein Grundstück Neustadt Nr. 248 an Herrn Jankowski für 24 000 Mk. verkauft. — Das Herrn Schlossermeister Majewski gehörige Grundstück Altstadt Nr. 119 hat Herr Restaurateur Herzberg für 55 000 Mk. käuflich erworben.

— (Museum). Auf der Esplanade am Bromberger Thor ist ein Museum aufgestellt, welches neuere Vorgänge anschaulich darstellt. Der Besuch desselben sei dem Publikum empfohlen.

— (Schlachthausfrequenz). Im Monat April sind im hiesigen Schlachthause 47 Stiere, 42 Ochsen, 139 Kühe, 744 Kälber, 362 Schafe, 9 Ziegen und 324 Schweine geschlachtet, im ganzen 1667 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 64 Großvieh, 209 Kleinvieh, 417 Schweine, zusammen 690 Stück. Davon sind beanstandet wegen Tuberkulose 8 Rinder, 1 Schwein, wegen Finnen 4 Schweine.

— (Sprengung). Die 1. Kompagnie des Pionierbataillons, unter dem Befehl des Herrn Hauptmann Fellinger, hatte den Auftrag erhalten, das Verbrauchspulvermagazin links im Brückenkopfe am Hauptbahnhofe derart durch Sprengungen zu zerstören, daß die nicht an Erde liegenden drei Frontmauern stehen blieben. Gestern Nachmittag ging die Kompagnie an die Arbeit. In den Fundamenten des Pulvermagazins wurden 16 Ladungen mit einer Gesammtladung von 250 kg Pulver angebracht. Nachdem die im Bahnhof und am Brückenkopf beschäftigten Arbeiter ihre Plätze verlassen und die zwischen dem Bahnhofe und dem Brückenkopf liegende Straße abgesperrt war, erfolgte um ½5 Uhr das Trompetensignal „Feuer!" Alsbald ertönten 5 Detonationen, in welchen sich 14 Schüsse entluden. Die Explosionen wurden mittels dreier Minenzündapparate in kurzen Pausen bewirkt. Mächtige Rauchwolken qualmten aus dem Magazin empor. Die schweren Bohlenthüren wurden gleich bei der ersten Detonation durch den Druck der Pulvergase etwa 10 m weit geschleudert und zersplittert. Nach dem letzten Schusse lag fast das ganze Gewölbe in Trümmern, während die Frontmauern der beabsichtigten Wirkung gemäß noch standen. Um das Werk der Zerstörung zu vollenden, wurden noch mehrere geringere Sprengungen vorgenommen. Die Knallwirkung war nicht bedeutend und auch die Sprengung war äußerlich wenig sichtbar. Trat man aber in den Thorbogen, so konnte man die Zerstörungskraft der Pulvermasse wahrnehmen. Es zeugt dies davon, wie genau unsere Ingenieure die Pulverwirkung abzuschätzen wissen.

— (Burgruine Zlotterie). In der Nacht zu gestern stürzte der südöstliche Theil der alten Thurmmauer des Schlosses Zlotterie in die Weichsel. Jahrhunderte lang hat diese über zwei Meter starke Mauer den Fluten der Weichsel, der Drewenz und den stärksten Eisgängen getrotzt, endlich erlag auch dieser Theil der ehemaligen Ritterburg dem alles zerstörenden Zahne der Zeit. Die größeren Mauerreste stehen noch.

— (Waldbrand). Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr entstand in der Schirpitzer Forst bei Fort V ein Waldbrand, der durch das energische Eingreifen der Podgorzer Feuerwehr bald gedämpft wurde. Nach Beendigung der Löscharbeiten entstand unter den Arbeitern ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, wobei ein Arbeiter durch Axthiebe und Messerstiche schwer verletzt wurde.

— (Feuerwehr). Am Montag abends 6 Uhr erhalten diejenigen Mannschaften, welche bei der letzten Spritzenprobe thätig waren, die Gebühren ausbezahlt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,86 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt 13½° R. — Die russischen Passagierdampfer haben ihre Fahrten zwischen Nieszawa und Thorn seit dem 1. Mai wieder aufgenommen. — Die Weichsel ist bei Thorn von den Buchtabergen an bis Schloß Dybow fast ganz mit Holztraften bedeckt. Die meisten Hölzer sind noch unverkauft und verschiedene kleinere Holzhändler klagen über das flaue Geschäft.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Bischofswerder, Magistrat, Stadtwachtmeister, 432 Mk. baar, freie Wohnung, 1 Klafter Holz, 3 Klaftern Torf, Bekanntmachungsgebühren. Bischofswerder, Magistrat, Vollziehungsbeamter und Schuldiener, 324 Mk. Gehalt und die tarifmäßigen Exekutionsgebühren, freie Wohnung und Brennmaterial. Hardenberg (O.-P.-D. Danzig), Postagentur, Landbriefträger, 540 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Lissewo (O.-P.-D. Danzig), Postagentur, Landbriefträger, 540 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Marienwerder (Westpreußen) königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, mindestens 5 Pf. pro Seite Schreibwerk. Neustadt (Westpreußen, O.-P.-D. Danzig), Postamt, Landbriefträger, 540 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Neuteich (Westpreußen), Magistrat, Hilfspolizeidiener und Vollziehungsbeamter, 600 Mk. Gehalt, 60 bis 70 Mk. Exekutionsgebühren, sowie freie Wohnung. Schönwalde (O.-P.-D. Danzig), Postagentur, Landbriefträger, 540 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Gemeinnütziges.

(Eiserne Bauklammern vor Rost zu schützen.) Bekanntlich haben die Römer bei allen ihren Bauwerken die Quadersteine jeder Schicht durch starke eiserne Klammern mit einander verbunden, wodurch bemerkbare Risse vermieden wurden. Der Nutzen dieser Klammern würde in kurzer Zeit nichtig geworden sein, da doch das Eisen an der Luft, noch mehr aber unter der Erde und an feuchten Orten oxydirt, wenn man nicht die Klammern mit einer dicken Bleischicht überzog, auf welche Luft und Feuchtigkeit nur geringen Einfluß haben. Es ist bei den Nachgrabungen, die man in der Nähe von Moirans in Frankreich nach den Ueberresten einer römischen Wasserleitung anstellte, die Wirksamkeit dieses Verfahrens dargelegt worden. Mehrere wenigstens einen Centner schwere, vollkommen viereckig behauene Steine, wurden hierbei ausgegraben, und man fand, daß sie sämmtlich mittels eiserner, mit Blei überzogener Klammern vereinigt und so fest inkrustirt waren, daß man sie nur durch Anwendung von Schießpulver trennen konnte. Das Eisen zeigte sich nach Ablauf von 18 Jahrhunderten durch das Blei gut erhalten.

(Unveränderlicher Anstrich für Gußeisen). Wenn man Gußeisenfabrikate nicht in der gewöhnlichen Weise mit Farbe oder Lack anstreichen will, so reinige man sie zuerst durch Waschen mit einer schwachen Säure, lasse sie trocknen und überfahre die Oberfläche sodann mit einer Feile, Drahtbürste oder dergleichen, damit sie glatt werde. Hierauf werden die Gegenstände mehrmals mit gewöhnlichem rohen Petroleum eingeschmiert und jedesmal gut trocknen gelassen. Darauf überfährt man die Gegenstände mit einer starken Haarbürste, wodurch sie ein dunkelglänzendes Aussehen erhalten, welches sogar in der Hitze, namentlich bei Oefen unverändert bleibt und vollkommen gegen den Rost schützt. Ist einmal der Grund zu einem glänzenden Aeußeren gelegt, so genügt später ein einfaches Ueberwischen mit Petroleum und jedesmaliges Ueberbürsten, wodurch die gußeisernen Gegenstände einen intensiveren dunklen Glanz bekommen.

Mannigfaltiges.

(Ueber den Aufenthalt des Kaisers auf der Wartburg) wird noch gemeldet, daß der Kaiser bei seiner Ankunft, als er mit dem Großherzog den letzten Aufstieg zu Fuß zurücklegte und an die Stelle gekommen war, wo in großen Lettern zu lesen steht: „Billette zum Eintritt in die Burg sind in der Restauration zu haben," Miene machte, diesen Weg einzuschlagen. Vom Großherzog nach dem Grunde gefragt erwiderte er lächelnd: „Ich muß mir doch erst ein Billet holen!" — Zu dem Festmahl war nachstehende Speisekarte ausgegeben worden: „Banket an unsers gnädigsten Herrn zu Sachsen und in Thüringen Hofstatt auf dem Schlos Warteperak am Montage vor Walpurgis ist der 28. des Aprillen do man zählt MDCCCXC Jahr. Ein Krafftsuppen. Turboten, das sind Steinbutten mit ein buttersos. Chrazy wie Nelson macht, ein Ungarisch Gericht. Ein warmb Speysen von ein Awerhan wie Rippenstücklein geformbt. Ein gut Beyessen gar fein ausziеret von des Küchenmeisters Hand. Ein gebraten Kaphuhn. Artischocken auf dem Rost gebraten. Amatisch Kuchlein. Allerhand Gefrorenes als Frücht, Vögelein und sonst gar artig geformbts mit Hippelein. Ein gut Sahnen-Käß. Ein Jungfräwlein von Marzepan, gemacht aus freier Hand mit vielfertig süßem. Motto: Ain richtiger Anfang macht ein goten Awßgang."

(Einen kostbaren Säbel) beabsichtigt der Kaiser dem Sultan zum Geschenk zu machen. Der bereits fertiggestellte Säbel, ein Erzeugniß der Berliner Industrie, ist ein Kunstwerk seltener Pracht. Es hat etwa die Form unseres neuen Infanteriesäbels. Der Griff, für den ein besonderes Modell gefertigt wurde, zeigt einen silbernen, stark vergoldeten Löwenkopf, dessen Augen aus prächtigen Rubinen gebildet werden. Auf dem Bügel prangt das goldene, reich mit Brillanten besetzte Monogramm des Sultans, vorn am Griff ist das gekrönte W, gleichfalls in Gold und Edelsteinen angebracht. Die Klinge ist aus damaszirtem und reich vergoldetem Stahl, die Stahlscheide ist fein vernickelt. Das Koppel ist aus goldener Tresse, das Koppelschloß ist reich mit Brillanten besetzt und mit dem Monogramm des Sultans geschmückt.

(Ein seltener Fall in der gegenwärtigen Arbeiterbewegung) ist der Ausstand der italienischen Wasserleitungsarbeiter in Gebweiler. Dieselben haben, wie die „Straßb. Post" meldet, die Arbeit niedergelegt, weil sie — eine längere Arbeitszeit wünschen! Sie wollen nicht 11, sondern 12 Stunden arbeiten. Das erklärt sich durch den Umstand, daß die Leute stundenweise bezahlt werden; sie bekommen für die Stunde 27 Pfg., dazu wird ihnen im allgemeinen ½, den besten Arbeitern 1 Stunde darüber berechnet.

(Zu den Kindermorden in Wilna.) Polizeiliche Nachforschungen haben bis jetzt sechs der Engelmacherei verdächtige Frauenspersonen, darunter eine Hebamme, ermittelt. Die Sektion von Leichen ergab, daß die Kinder noch lebend in eine Abortgrube hineingeworfen sind. Es heißt, daß noch mehr Leichname neugeborener Kinder an anderen Stellen gefunden sind.

(Ein seltsames Duell.) Als die Cholera ihren Umzug durch Deutschland hielt, gerieth der Doktor Brüggemann eines Tages in einer Gesellschaft in Streit mit einem verabschiedeten Kavallerieoffizier, der als Raufbold berüchtigt war. Da Brüggemann der Beleidigte war, stand ihm die Wahl der Waffen frei. Das Duell ward auf 6 Uhr am nächsten Morgen festgesetzt. Die Sekundanten und Parteien erschienen pünktlich. „Säbel oder Pistolen?" fragte der Sekundant des Kavalleristen. „Keineswegs," sagt Brüggemann, „ich habe die Wahl der Waffen." Zugleich holte sein Diener einen großen Korb herbei, in dem sich zwei Schüsseln Gurkensalat und zwölf unreife Aepfel befanden. „Ich bestimme Gurkensalat," sagte der Arzt kalt und höflich. „Der Beleidiger und der Beleidigte verzehren jeder sechs Aepfel und diese wohl abgewogene Portion vortrefflich bereiteten Gurkensalats. Den Ausgang überlassen wir der Cholera." Der Offizier hatte keine Lust, auf diese mörderischen Waffen einzugehen, und schließlich kam unter allgemeiner Heiterkeit eine Versöhnung zu Stande.

(Petz auf Entdeckungsreisen.) Ein großer Bär machte dieser Tage den Eilgüterboden des Magdeburger Bahnhofes in Leipzig unsicher. Dort war er, in einem Käfig angekettet, eingestellt worden, um seiner Weiterbeförderung nach Chemnitz zu harren. Meister Petz aber, dem es in seinem Gefängniß bald zu eng wurde, wußte sich zu helfen; er drückte einfach eine Wand des Käfigs ein, schlüpfte auf demselben heraus und unternahm nunmehr, den Käfig an der Kette nach sich schleppend, eine Rundreise auf dem Güterboden. Auf seiner Wanderung, so schreibt die „Leipz. Ztg.", erregten mehrere in einem Lattenkasten verwahrte Hühner sein lebhaftes Interesse, so daß er kurz entschlossen den Kasten erbrach und drei jungen Hühnern den Garaus machte. Das Todesgackern der hingewürgten Opfer lockte aber die Bahnbeamten herbei, denen es nicht ohne erhebliche Mühe gelang, den Feinschmecker in seinen Käfig zurückzuschaffen. Der gefährliche Einbrecher wurde sodann möglichst bald nach seinem Bestimmungsorte befördert.

(Der erste Mai vor Gericht.) Die Verhandlung ist beendet, die Zeugen begeben sich in das Bureau, wo der gestrenge Herr Kanzleirath die Gebührenrechnung prüft. „Zeuge, was sind Sie?" — „Töpper." — „Arbeiten Sie heute?" — „J, wo wer ick denn." — „Na, dann kriegen Sie auch keine Gebühren, denn Sie versäumen ja nichts." — Tableau!

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	3. Mai.	2. Mai.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	229—80	228—65
Wechsel auf Warschau kurz	229—50	228—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—60	101—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—10	66—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—	62—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	99—10	99—20
Diskonto Kommandit Antheile 14%	217—30	215—50
Oesterreichische Banknoten	172—50	172—45
Weizen gelber: Mai	198—	198—50
Sept.-Okt.	186—75	187—
loko in Newyork	102—	101—25
Roggen: loko	168—	167—
Mai	168—20	168—20
Juni-Juli	164—	164—70
Sept.-Okt.	154—	154—70
Rüböl: Mai	70—30	70—
September-Oktober	58--	57—80
Spiritus:		
50er loko	54—50	54—50
70er loko	34—70	34—60
70er Mai-Juni	34—10	34—
70er August-Septbr.	35—10	35—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 2. Mai. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute standen zum Verkauf 111 Rinder, 1305 Schweine, 1111 Kälber, 256 Hammel. Circa 80 Stück Rinder, geringe Waare, wurden zu Montagspreisen verkauft. Der Handel mit Schweinen verlief flauer als am letzten Montag, die alten Preise waren kaum zu erzielen, jedoch wurde der Markt geräumt. 1a. war nicht aufgetrieben, 2a. u. 3a. erzielte 52—56 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bei dem reichlich starken Auftriebe gestaltete sich das Kälbergeschäft sehr ruhig. Die Preise wichen ein weniges. 1a. 56—62, ausgesuchte Stücke darüber, 2a. 50—55, 3. 40—49 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben fast ohne Umsatz.

Königsberg, 2. Mai. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matter. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 53,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 33,75 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 3. Mai 1890.

Wetter: warm.
Weizen sehr kleines Geschäft, 127 Pfd. bunt 177/8 M., 129/30 Pfd. hell 181 M.
Roggen unverändert, schwaches Angebot, 120/1 Pfd. 158 M., 124 Pfd. 160/1 Mark.
Gerste Futterwaare 120—125 M.
Erbsen Futterwaare 138—142 M.
Hafer 159—163 Mark, alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
2. Mai.	2hp	756.3	+ 24.8	E4	4	
	9hp	755.8	+ 16.1	C	5	
3. Mai.	7ha	757.1	+ 13.9	NE1	1	

Zum Begräbnisse unseres Kollegen und ältesten Innungsmeisters Herrn **Gustav Wolff** bittet die Innungskollegen sich **Montag 3 Uhr nachmittags** pünktlich bei **Nicolai** zu versammeln.

Der Vorstand der Fleischerinnung.
W. Thomas.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Schulgeldes** für die Monate April/Juni cr. resp. für die Monate April und Mai wird
in der höheren u. Bürger-Töchterschule am Dienstag den 6. d. Mts.
von morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 7. d. Mts.
von morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Thorn den 2. Mai 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Pfarrstelle** an der unter unserem Patronat stehenden neustädtischen evangelischen Kirche hierselbst ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und vom 1. Oktober 1890 ab neu zu besetzen.

Bewerber um die Stelle werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. Juni 1890 bei uns einzureichen.

Das Einkommen der Stelle ist auf 3973 Mark neben freier Wohnung geschätzt, dasselbe wird sich indessen in kurzem dadurch in etwas vermindern, daß einige gastweise zur neustädtischen Kirche gewiesene Ortschaften von dieser abgezweigt werden. Zur Zeit umfaßt die Gemeinde etwa 5000 Seelen mit 8 Schulen.

Thorn den 1. Mai 1890.

Der Magistrat.

Neubau des Artushofes.

Die **Anlieferung von Eisenzeug**, als: Bolzen, Schienen, Hängeeisen 2c. für oben bezeichneten Neubau soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift sind
bis zum 7. Mai cr.
vormittags 11 Uhr
im städtischen Bauamte einzureichen, zu welchem Termin die Offerten geöffnet und in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer verlesen werden sollen. Die Lieferungsbedingungen sowie Anschlagsauszüge können vorher im Stadtbauamt eingesehen, auch von dort gegen Erstattung von 1 M. Abschreibegebühren bezogen werden.

Thorn den 1. Mai 1890.

Der Magistrat.
Die Baukommission.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Dienstag den 6. Mai d. Js.
vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst
1 Regulator, 1 Sopha mit grauem Bezug und 1 Tisch
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 3. Mai 1890.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Dienstag den 6. Mai cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich in resp. vor der Pfandkammer des königlichen Landgerichts hier
1 schwarzen Tuchfrack und schwarze Hose, 1 Arbeitspferd sowie freiwillig eine Partie Trikots
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Mittwoch den 7. Mai cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Gute **Hohenhausen** p. Ostrometzko:
eine große Partie elegante Möbel, als: Sophas, Sessel, Stühle, Tische, Spinde, Bettgestelle, Matratzen, 1 Flügel, 1 Harmonium pp., sowie 1 Kutschwagen, 2 Verdeckwagen, 200 Stück Mutterschafe, 1 Reitpferd, 4 braune Kutschpferde, 2 Goldfüchse, 80 Meter Stangen, 130 Meter Klobenholz, 200 Meter Stubben, 420 Haufen Strauch u. a. m.
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

15000 Mark

im Ganzen oder getheilt, sollen pupillarisch sicher gegen mäßigen Zins verliehen werden. Näheres in der Ortskrankenkasse.

Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan, Vorsitzender.



Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Culmerstraße 321** ein
Schuh- u. Stiefelgeschäft
eröffnet und empfehle einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein Unternehmen auf das angelegentlichste, indem ich bemüht sein werde, alle Bestellungen nach den neuesten Formen, sauber und dauerhaft auszuführen. Jede Bestellung wird innerhalb 24 Stunden ausgeführt. Reparaturen schnell, billig und sauber.

Achtungsvoll
J. Piontek, vormals **Wunsch.**

Centraldepot für in- u. ausl. Biere

von
Plötz & Meyer,
Thorn, Neust. Markt 257, im Hause der Kaffeerösterei,
offerirt für hier und außerhalb **frei ins Haus:**

Königsberger (Schönbuscher) Märzenbier	p. Fl. 15 Pf.	25 Fl.	Mk.	3,—
dto. à la Münchener Spatenbräu	„ 15 „	25 „	„	3,—
Braunsberger Lagerbier	„ 15 „	25 „	„	3,—
Kuntersteiner Böhmischbier	„ 10 „	36 „	„	3,—
dto. Lagerbier	„ 10 „	36 „	„	3,—
Höcherlbräu Culm	„ 10 „	36 „	„	3,—
Bogguscher Doppel-Malzextractbier	„ 25 „	13 „	„	3,—
dto. Doppel-Malzextractbier mit Eisenzusatz	„ 30 „	11 „	„	3,—
dto. Pilsener Bier	„ 12 „	30 „	„	3,—
dto. Lagerbier	„ 10 „	36 „	„	3,—
Echte Biere.				
Münchener Löwenbräu	„ 20 „	18 „	„	3,—
dto. Spatenbräu	„ 20 „	18 „	„	3,—
Kulmbacher	„ 20 „	18 „	„	3,—
Patzenhofer	„ 18 „	20 „	„	3,—
Echt englisch Porter	„ 35 „	10 „	„	3,—
Grätzer Bier	„ 12 „	30 „	„	3,—

Sämmtliche Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt und jede Flasche mit Etiquett versehen. Für Biere in Fässern wird auf Wunsch ein ausführlicher **Preis-Courant** verabfolgt.

Auf der Esplanade am Bromberger Thor.

Noch nie dagewesen! — **Noch nie dagewesen!**

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Museum,

enthaltend die **neuesten Sehenswürdigkeiten**, hier eingetroffen bin. Von den vielen Sehenswürdigkeiten hebe ich u. a. besonders hervor:

Die Leiche Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. auf dem Paradebett in der Domkirche zu Berlin. Der Leichenzug Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. Die Ueberschwemmung zu Dömitz. Der Hafen von New-York mit der Freiheitsgöttin als Leuchtthurm. Rettung Schiffsbrüchiger zwischen Eisbergen auf dem Atlantischen Ocean u. s. w.

Entree à Person 30 Pf.

Jeder Besucher meines Museums erhält beim Ausgange ein Geschenk.

Zahlreichem Besuch entgegensehend, zeichne

Hochachtend
J. Massow.

Hauptgewinn 300 000 Reichsmark baar.
Schloßfreiheit-Lotterielose

3. Klasse: (Ziehung: 12. Mai 1890. Hauptgewinn: 300 000 Mark; kleinster Gewinn: 1000 Mark). Original-Kauflose 3. Klasse: 1/1 à 84, 1/2 à 42, 1/4 à 21, 1/8 à 11,50 Mk. Original-Kauflose 3. Klasse für 3., 4. u. 5. Klasse berechnet: 1/1 192, 1/2 96, 1/4 48, 1/8 25 Mark; ferner: Kauf-Antheilvolllose mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Originallosen für 3., 4. u. 5. Klasse giltig: 1/2 96, 1/4 48, 1/8 24, 1/16 12, 1/32 6 Mk. Gewinnauszahlung bei Original- und Antheillosen planmäßig ohne jeden Abzug; ferner:

Preußische Lotterielose

2. Klasse 182. Lotterie (Ziehung 6.–8. Mai 1890) versendet gegen Baar: **Originale:** 1/1 à 156, 1/2 à 78, 1/4 à 39, 1/8 à 19,50 Mk. (Preis für 2., 3. u. 4. Kl.: 1/1 240, 1/2 120, 1/4 60, 1/8 30 Mk.), ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen preuß. Originallosen pro 2. Kl.: 1/8 15,60, 1/16 7,80, 1/32 3,90, 1/64 1,95 Mk. (Preis für 2., 3. u. 4. Klasse: 1/8 26, 1/16 13, 1/32 6,50, 1/64 3,25 Mk.)
Carl Hahn, Lotteriegeschäft, **Berlin SW.**, Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868).

Der
Ausverkauf
von
Haus- u. Küchengeräthen
wird noch **bis zum 1. Juni fortgesetzt.**
R. Schultz,
Klempnermeister.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Zu der am 12. Mai beginnenden 3. Klasse der
Schloßfreiheit-Lotterie
habe ich auf vielseitigen Wunsch wieder 10 Lose zu einem Gesellschaftsspiele aufgelegt und lade zur Theilnahme ein. Die Antheile werden in 1/10, 1/20, 1/40 u. 1/80 Abschnitten ausgegeben und stellt sich der Preis derselben wie folgt: 1/10 100 Mk., 1/20 50 Mk., 1/40 25 Mk., 1/80 12,50 Mk.

Die Lose tragen folgende Nummern: 55346. 105336. 105337. 105338. 105339. 188502. 188503. 188504. 188505. 188506.

Ernst Wittenberg,
Lotteriekomptoir, Seglerstraße 91.

Auf die Anzeige des Todtengräbers **Daberkow** erwidere ich, daß ich wohl berechtigt, die Pflegegelder der von mir in der Zeit vom 1. 10. 89 bis 1. 4. 90 versehenen Gräber in Empfang zu nehmen, da ich dies Geschäft in dieser Zeit allein besorgt habe. Ww. **Janz**, Kl.-Mocker.

R. Sultz-Thorn,
Malermeister,
Breitestraße Nr. 459,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Zimmer- Dekorations-Malereien,
von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie allen in das Malerfach schlagenden Arbeiten, bei solider Ausführung und mäßigen Preisen.

Tapeten
in großer und schöner Auswahl bei billigsten Preisen.



Garten-Möbel
empfiehlt billigst
L. Labes,
Bäckerstraße Nr. 249.

Brennholz-Verkauf
in der **Forst Leszcz** bei Rosenberg **täglich** durch Förster **Wüstenei.**

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Unfallanzeigen
sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Die Drogenhandlung
zu Mocker
bringt ihre
ff. Thees, Cacaos, Gewürze etc.
zu Engros-Preisen in empfehlende Erinnerung und offerirt unter anderem als besonders preiswerth:
Schwarzen Pfeffer pro Pfd. 1,00 Mk., bei 5 Pfd. 0,95 Mk.
Gewürz (Piment) pro Pfd. 0,70 Mk., bei 5 Pfund 0,65 Mk.
Weißen Pfeffer pro Pfd. 1,50 Mk. bei 5 Pfd. 1,40 Mk. **B. Bauer.**

Krankheitshalber
beabsichtige ich meine **Hausgrundstücke**, Brombergerstraße sowie Mellinstraße gelegen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu **verkaufen.**
W. Pastor, Rentier.

Prima Virgin.
Saat-Mais
offerirt billigst
B. Hozakowski-Thorn,
Brückenstraße 13.

Spargel.
Jedes Quantum. Bestellungen nehmen entgegen die Herren **J. G. Adolph**, Breitestr. u. **Theodor Liszewski** Neust. Markt.
Casimir Walter.

Brennholz-Verkauf
in der **Forst Lissomitz** bei **Thorn. Papau** täglich durch Förster **Strache.**

Cement,
in ganzen und halben Gebinden, hat zum Verkauf **Otto Globig, Klein-Mocker 4.**

Einen Schreiber
zum **sofortigen** Antritt sucht der **Amtsanwalt.**

Lehrlinge
zur Erlernung der **Klempnerei** sucht
A. Kotze.

Einen Lehrling
sucht **M. Braun, Goldarbeiter,**
Coppernikusstr. 188.

Lehrling
zur Erlernung der **Bäckerei** verlangt
Th. Rupinski, Thorn.

Einen unverheiratheten
Arbeiter
sucht für sofort **Georg Voss.**

Fuhrleute
zum Fahren von Erde sogleich gesucht von **Mehrlein**, Maurermeister.

Ein wenig gebrauchter
Damensattel
mit **Zaumzeug**, Petersburger Fabrikat, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **Theodor Taube**, Gerechtestr. 119.

Treber
verkauft billig die
Brauerei in Podgorz.

Lehr-Verträge
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Zweite Etage, renovirt, auch getheilt, von sofort zu verm. Gerechtestraße 128. Zu erfragen bei Bäckermeister **Szczepanski.**

Eine herrschaftliche Wohnung 1 Treppe, bestehend aus 4 gr. Zim., 1 Alkoven und Zubehör mit Wasserleitung, ist per sofort zu verm. **Georg Voss**, Baderstraße.

Wohnung gesucht von 5–6 großen Zimmern, Zubehör, Stallung für 2 Pferde, Burschengelaß u. s. w. Anerbietungen mit näheren Angaben, auch des Preises, in den „Drei Kronen" abzugeben. **v. Neumann.**

Die Kellerräumlichkeiten
in unserem Hause Nr. 88, welche sich zu **zu jedem Gewerbebetrieb sehr gut** eignen, sind sofort preiswerth zu vermiethen.
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung, Stube, Kabinet, Küche, als **Sommerwohnung** geeignet, sofort zu vermiethen.
Gärtnerei **Hintze**, Philosophenweg.

Von sofort ist eine herrschaftl. Wohnung in der 3. Etage zu verm. Culmerstr. 345.

Eine
herrschaftliche Wohnung
ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 113, von sofort zu vermiethen. **G. Soppart.**

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum**, Culmerstr.

1 herrschaftliche Wohnung von sofort zu vermiethen. **A. Wiese**, Elisabethstraße.

Familienwohnungen v. 2 Zim. u. Zub. z. 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Luedtke**, Culmer Vorstadt.

Ein möbl. Zimmer von sof. zu vermiethen Breitestraße 310 I.

Möbl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 183 I.

Die Hochparterre-Wohnung in meinem Hause Tuchmacherstraße 187/88, 8 Zim. u. Zub., sof. zu verm. **J. Frohwerk.**

Ein möbl. Zim., 1 Tr. rechts nach vorn, ist Gerberstraße 287 zu vermiethen.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, Wasserleitung, 3. Etage, vermiethet zum April **F. Gerbis.**

Stallungen nebst Wagenremisen zu vermiethen. **Blum**, Culmerstraße.

Schützenhaus-Saal.
Heute Sonnabend den 3. Mai
Großes Streich-Concert
gegeben von der Opernkapelle.
Soli für Violine, Cello, Piston, Xylophon.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Victoria-Garten.
Sonntag den 4. Mai cr.
Großes Streich-Concert
gegeben von der Opernkapelle.
Soli für Piston, Xylophon.
Ein Trommlerstückchen. Polka für kleine Trommel von Kling.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
E. Schwarz.

Schützenhaus.
Gartensalon.
Sonntag den 4. Mai cr.
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab 20 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Ziegelei-Park.
Sonntag den 4. Mai cr.
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pf.
F. Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Krieger-Fechtanstalt.
Wiener Café in Mocker.
Haupt-Versammlung
Sonntag den 4. nachm. 5 Uhr.
Nichtmitglieder willkommen.
Der Bundesfechtmeister.

Schützenverein Mocker.
Heute Sonntag
1. Uebungsschießen.
Der Vorstand.

Museum.
Heute Sonntag:
Concert mit nachfolgendem **Tanz.**
Anfang 7 Uhr. P. Schulz.

Hildebrandts Restaurant.
Heute Sonntag von 4 Uhr ab geschlossen.
M. Nicolai.

Soeben trafen ein **für die Saison:**
diverse natürliche Mineralbrunnen frischer 1890er Füllung u. Brunnensalze.
Neben anderen offerire äußerst billig:
Ungarisches (Hunyadi Janos) Bitterwasser pro Flasche 0,60 Mk., bei 10 Fl. 0,55 Mk.
Friedrichshaller Bitterwasser pro Fl. 0,70 Mk., bei 10 Fl. 0,65 Mk.
Staßfurther Badesalz pro Ctr. 3,50 Mk.
Emser und Sodener Mineralpastillen pro Originalkarton 0,75 Mk.
Die Medizinaldrogerie zu Mocker.

Nur weiße
Bohnen
billig zu haben bei
A. G. Mielke & Sohn,
Inh. A. G. Mielke jun.

Opern-Ensemble in Thorn
Volksgarten-Theater.
J. Holder-Egger.
Sonntag den 4. Mai cr.
Der Freischütz.
Für die Wolfsschlucht ist **eine vollständig neue Ausstattung** beschafft.

Viktoria-Theater.
Montag den 5. Mai cr.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Dienstag den 6. Mai cr.
Der Wildschütz.
Alles Nähere die Zettel.
Operntexte
bei **Walter Lambeck.**

Der Vorverkauf in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** ist an den Spieltagen von 10–12 vorm. und von 3–5 nachm., an Sonn- und Feiertagen nur von 11–1 Uhr geöffnet.

Hierzu eine Beilage des **Ostdeutschen Tapeten-Versandhauses von Gustav Schleising in Bromberg.**

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 103 der „Thorner Presse".

Sonntag den 4. Mai 1890.

Der Hut und das Hutabnehmen.

Von Ottomar Beta.

(Nachdruck verboten).

Es giebt Leute, die stets einen nagelneuen Hut haben, und ich finde das schon im Interesse des Hutmachergewerbes sehr lobenswerth. Ein guter Hut ist die beste Empfehlung, in der man sich irgendwo einführen kann.

Parenthetisch will ich hier bemerken, daß mirs unverständlich ist, warum man gerade den Nagel als Symbol der Neuheit wählt; meiner Ansicht nach sollte gerade der Hut diese Rolle spielen. Denn daß viele Individuen sich darin gefallen, nur alte Kopfbedeckungen zu tragen, wäre am Ende kein Hinderniß: es giebt entschieden weit mehr alte Nägel als alte Hüte.

Den ältesten Hut hat unzweifelhaft der leider zu früh dahingeschiedene Gustav Nasch besessen, obwohl er immer neu erschien — der Hut. Von ihm, dem unermüdlichen Kämpfer für die verlassensten Brüder- (und Schwester-) stämme ging die Mythe, er sei sein Lebtag einem und demselben Cylinder — pardon, nein! um bei der Wahrheit zu bleiben: einem und demselben Kegel treu geblieben. Einige Chronisten gehen allerdings zu weit, wenn sie behaupten, dieser Hut sei mit Nasch geboren worden und mit ihm gewachsen; dagegen ist durch authentische Zeugnisse belegt, daß ein Bekannter die Anwesenheit Naschs unter den zweitausend Besuchern der großen Pariser Oper mit Sicherheit konstatirte, weil ihm dessen Hut in der Garderobe sofort in die Augen fiel.

Auch der alte Anselm Meyer Rothschild stand in dem Rufe, selbst nach Erreichung der Millionärschaft sich des Hutes seiner ersten Aufschwungsperiode nicht entäußert zu haben. Daraus geht hervor, daß man aus der Neuheit und dem Glanze der Kopfbedeckung auf das Vermögen des Trägers einen sicheren Schluß nicht ziehen kann. Und dies ist ein Umstand, der auch betreffs der übrigen Kleidungsstücke öfter stattfindet. Das Fehlen der Knöpfe am Rock ist durchaus kein sicheres Merkmal dafür, daß sie auch in der Tasche fehlen.

Ob alt — ob neu, Hut und Mensch sind unzertrennliche Begriffe, wie Hirsch und Horn. Mancher stolze Spanier von ehedem ließ sich lieber mit dem Hute köpfen, ehe er ohne denselben um sein Leben oder auch nur um ein Almosen bettelte. Stolz lieb' ich den Spanier.

Der namentlich dem älteren Berliner mundgerechte Ausdruck „immer mit dem Hut" fängt an die Runde um die Welt zu machen. Selbst der schöne Lehrsatz, den man uns in der Jugend zugleich mit dem Euklidischen einimpfte: „Mit dem Hut in der Hand kommt man durchs ganze Land", erscheint jetzt in der Aera der Eisenbahnen und der „Teles" aller Gattungen veraltet zu sein. Der Berliner reicht dem Engländer und dem Spanier von ehedem die Hand zum Bunde. Ein in Berlin unter dem Namen der „Freimüthigen" bestehender Verein hat es zu seiner Parole gemacht, das überflüssige und bigotte Hutabnehmen abzuschaffen. Der Freimuth eifert in dieser Beziehung dem praktischen Briten nach, der diese ewige pileomotorische Anstrengung, welcher der deutsche Zivilist gegenüber dem Militär sich höchst einseitig unterzieht, für einen Humbug erklärt: „Erstens, weil es gar nicht nöthig, zweitens aber schädlich ist." Er sagt, es wäre ein Auswuchs des Servilismus, eine Reminiszenz aus der Tertiär- und Kreideperiode, kurz eines freien Unterthanen Seiner Majestät unwürdig und für den Hut selbst zugleich verderblich.

Nun freilich, in ihrer ganzen Rigorosität dürfte diese englische Behutungsmode wohl bei uns niemals Eingang finden und namentlich im geschlossenen Raum und Damen gegenüber wird es — und mit Recht — hier immer als ein Zeichen rheumathischer Lähmung oder vernachlässigter Erziehung gelten, den Hut auf dem Kopf zu behalten. Aber wir Herren unter uns haben angefangen, beim Begegnen auf der Straße von dieser störenden Förmlichkeit ein wenig und nach Umständen ganz abzusehen. Namentlich in den Villenvorstädten der Reichsresidenz — wie Lichterfelde, Friedrichshagen, Mariendorf und Steglitz — wird diese Förmlichkeit zur ausgesprochenen Qual und führt dahin, daß man überhaupt nur noch mit dem Hut in der Hand über die Gasse gehen kann. Denn an jedem Fenster, an jedem Gartenzaun lehnt und steht ein hochgeehrter Nachbar, der es noch immer außerordentlich übel nimmt, wenn wir mit der Kopfbedeckung auf dem Haupte — wohin sie doch gehört — an ihm vorüber die winterliche Straße entlang gingen. Da kein guter Familienvater in diesen Vorstädten ohne Packet nach Hause kommt, so ist hier die Pileomotionsmanie besonders störend.

Auch in manchen Ladengeschäften, wo sich oft Kunde an Kunde drängt, wo man die Hände frei haben muß und mit dem Hut nicht weiß, wohin, dürfte es entschuldbar scheinen, denselben einfach — wieder aufzusetzen.

Die Welt ist ein geregeltes System von Widersprüchen! Giebt es trotz all der gegen das System des Nichthutabnehmens noch herrschenden Summe von Vorurtheilen — giebt es, frage ich, trotzdem eine größere Ungeheuerlichkeit, als einen Herrn ohne Hut auf der Straße?

Die liebe Schuljugend pflegt einen solchen Gentleman höhnend zu verfolgen, und die Polizei ihn in bekannter mütterlicher Fürsorge wahrscheinlich per Droschke nach Dalldorf, Abtheilung für gutartig Blödsinnige, zu befördern.

Ein Damenhut würde ihm eher verziehen werden, als gar keiner.

Ich erinnere mich wenigstens, noch vor nicht allzulanger Zeit wiederholt einen alten Herrn mit einem Damenhut unmolestirt auf der Straße gesehen zu haben — den alten Intendanten aus Greiz-Schleiz rc. seligen Andenkens. Denn jetzt ist auch dieses Unikum von uns geschieden, und er trug nicht etwa einen Herren-Damenhut, wie er heut unter anderem gang und gebe ist, sondern einen wirklichen Damen-Damenhut aus Stroh und mit „Blümekens". Berlin kannte und verehrte diesen Alten, der auch Cigarrenschachteln, Blechbüchsen, Hühnerfedern in großen Massen sammelte, nicht anders als so, und woran Berlin gewöhnt ist — das lehrt die Eisrieke — das hält er für normal.

Aber um auf das Grüßen zurückzukommen. Goethe sagt: „Der Deutsche lügt, wenn er höflich ist" und ferner sagt er: „Wahre Höflichkeit muß aus dem Herzen stammen." Wo das Herz schweigt, wo die Anregung nicht aus dem Innern herstammt — und das ist bei unwillkürlichen oder mechanischen Grußbewegungen, zu welchen das ununterbrochene Hutabnehmen entschieden herabsinkt, der Fall, — da kann auch von keiner eigentlichen Höflichkeit mehr die Rede sein. Diese Form des Grüßens ist nicht nur servil und hutverderberisch, sondern sie ist, wie wir sehen, auch bedeutungslos. Man thäte daher nach jeder Richtung hin wohl daran, sich größerer Kopfentblößungen für gewöhnlich zu enthalten und sich dieselben für Gelegenheiten wirklicher Devotionsbemüßigung zu ersparen. Unter Freunden grüßt man einander nur mit der einfachen und doch so vieler Modulationen fähigen Handbewegung. Diese ursprünglich nur begleitende Geste ist denn auch unter Freunden schon zur Hauptsache geworden, weil durch sie der Form des Grußes erst die richtige Deutung gegeben zu werden pflegt. Kein Menschenfreund im allgemeinen und noch weniger kein besonderer Freund wird es übel nehmen, wenn wir der Verschnupfung, welche bei der Kopfentblößung so leicht eintritt, in dieser demonstrativ freundlichen Weise aus dem Wege gehn.

Wie sich Leute mit alten und neuen Hüten unterscheiden lassen — wobei ich jene obskure Spezies nicht in Betracht ziehe, die habituell alte Kleider und neue Hüte trägt, weil die letzteren meist die Errungenschaft momentaner Lokal- oder Garderoben-Irrthümer, also anderer Leute Hüte sind! — ebenso giebt es Unterschied im Tragen dieses uns vom Hutmacher anerschaffenen Körpertheils.

Und diese Unterschiede sind theils nationaler, theils sozialer Natur. Der Engländer z. B., welcher sich ohne Cylinder „außer Form", d. h. unmöglich „shocking" vorkommt, obwohl sonst ein praktischer Mann, trägt den Hut im Nacken. Er will den Blick frei haben, um handeln zu können. Daher kommt, wenn zwei Engländer sich umarmen, der Arm des einen meist auf die Hutkrempe des andern zu liegen. Der Deutsche schiebt den Hut in die Stirn; er will das Auge schützen gegen störende Eindrücke — um ungestörter seinen Grillen nachhängen zu können. Er rennt daher auch häufig mit dem Hut gegen andere Hüte an. Gerade auf dem Kopfe trägt den Hut der Staatsmann, der Rechtsanwalt, der Bureaukrat. Schräg oder schief das Genie, der Bonvivant, der reisende Handwerksbursch, der französische Sprach- und Tanzmeister; dem Studio würde er sogar wahrscheinlich statt vertikal — horizontal auf dem Kopf, ich meine auf dem Ohr sitzen, wenn der überhaupt Filze trüge. Dem unternehmenden Lieutenant in Civil sitzt der Hut lose auf dem Kopf, während der Börsianer ihn fest über die Ohren zieht, namentlich in heutiger Zeit — um nur vom Coursstand gar nichts erst zu hören.

Soviel für jetzt von den Herrenhüten.

Ueber die Charakteristik der heutigen Damenhüte aber kann ich mich kurz fassen, denn — sie haben eben keinen Charakter. Das einzig passende Motto, welches all die tausende der jetzt modernen Damenhutformen unter einen Hut zu bringen vermag, ist poetisch und lautet:

„Erlaubt ist, was gefällt —"

und was nicht gefällt, das erlaubt man sich!

Etwas vom Essen.

„Der Mensch ist, was er ißt", sagt ein alter Weltweiser und im Volksmund heißt es: Essen und Trinken hält Leib und Seel' zusammen. Aber wie und was sollen wir essen? Das ist eine Frage, welche auf unseren Körper von nicht geringerem Einfluß ist, wie das Essen überhaupt. Der Frankfurter Verein für naturgemäße Gesundheitslehre und arzneilose Heilkunde hatte diese Frage auf die Tagesordnung seiner letzten Sitzung gestellt und ein Vorstandsmitglied hielt darüber einen eingehenden Vortrag. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit dem Unterschied zwischen Nahrungs- und Genußmitteln und betonte, daß Fleischextrakt, Wein, Kaffee und Thee keine Nahrungs-, sondern nur Genußmittel seien, welche lediglich die im Körper vorhandene Kraft erregen, aber neue Kraft nicht geben. Der Mensch soll essen, wenn er hungrig ist und aufhören, wenn er satt ist. Aber das Gefühl des Hungers und der Sättigung ist uns Kulturmenschen ziemlich verloren gegangen. Infolge der Reizmittel, die wir in der Nahrung zu uns nehmen, essen wir in der Regel mehr, als zur Ernährung nöthig ist. Durch Gewohnheit, durch den Geruch unserer Lieblingsspeise u. s. w. wird ein Gaumenhunger erzeugt, während bei richtigem Magenhunger die einfachste Speise besser mundet, als ein kostbarer Leckerbissen. Mäßigkeit heißt bei vielen Leuten Fasten und Appetitlosigkeit Hunger. Der natürliche Appetit jedoch ist das Gefühl, daß unserem Körper eine neue Zufuhr von Nahrungsstoffen noth thut. Der Magen muß auch seine Ruhe haben, deshalb soll man nicht mehr als drei Mahlzeiten täglich zu sich nehmen. Die alte Regel, vom Tische aufzustehen, wenn es einem am besten schmeckt, wurde ebenfalls zur Beachtung empfohlen, daneben eine leichte Gymnastik für alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensweise führen. Wer viel sitzt, soll zum Frühstück nicht zu starken Kaffee oder besser noch Cacao trinken; wer in der freien Luft arbeitet, bedarf reichlicherer Nahrung. Man soll gut kauen, langsam, und vor allen Dingen nicht zu heiß essen. Allzu heißes Essen zerstört den Schmelz der Zähne; schlechte Zähne kauen schlecht; eine schlecht gekaute Nahrung wird schlecht verdaut und aus schlechter Verdauung entspringen die verschiedenartigsten Krankheiten des Magens. Heiße Speisen müssen auch durch starke Gewürze schmackhaft gemacht werden, und diese Reizmittel führen wieder dazu, daß der Magen überladen wird. Fragen wir nun zum Schluß: Was sollen wir essen? so empfehlen die meisten eine aus Fleisch- und Pflanzennahrung gemischte Kost. Der Vortragende aber war anderer Meinung und trat mit Wärme für die reine Pflanzenkost ein. Er meinte, wenn der Mensch ein Allesesser wäre, so stände er physiologisch mit den Schweinen auf gleicher Stufe, und berief sich auf die neuerdings erschienene Schrift eines Petersburger Gelehrten, welcher, ohne selbst Fruchtesser zu sein, zu dem Ergebnisse kommt, daß die reine Pflanzenkost die Nahrung der Zukunft sei. Der Redner führte die Gründe, welche zu Gunsten der Enthaltung vom Fleischgenuß sprechen, sämmtlich ins Feld, und betonte namentlich, daß in Asien Millionen von Menschen sich wohl bei der Pflanzenkost fühlen; aber so zutreffend die Gründe auch sein mochten, so machen wir doch aus unseren ketzerischen Ansichten in dieser Beziehung kein Hehl, denn auch von der Nahrung darf man sagen: „Eines schickt sich nicht für alle!"

Hauswirthschaftliches.

(Salat nach französischer Art). Die praktische Wochenschrift „Fürs Haus" giebt folgende Zubereitungsarten an: Mische 3 Löffel feines Provenceröl mit dem kurz zuvor gewaschenen Salat so gut wie möglich, gieb 2 Löffel voll guten Weinessig, Salz und Pfeffer nach Belieben dazu. Die Flüssigkeit muß sich ganz in den Salat hineinziehen; es darf kein Tröpfchen davon auf dem Boden der Schüssel bleiben. Dadurch, daß das Oel dem Salat vor dem Essig beigefügt wird, wird der erstere zarter und fetter und behält den ihm eignen Geschmack viel besser, als bei der in Deutschland üblichen Zubereitungsweise; namentlich ist dies beim Gurkensalat der Fall. Ferner: In französischen Küchen rechnet man auf eine mittlere Schüssel gewaschenen, gut abgeschwenkten, nicht gedrückten Salats 2 hartgekochte Eier, 2—3 Löffel Essig, 2 Löffel Oel, 1 gute Prise Salz, ein wenig Pfeffer, etwas feingehackte Petersilie; man kann auch etwas Schnittlauch dazufügen. Die Dotter werden zerdrückt und mit dem Oel verrührt, der Salat wird gut darin umhergewälzt, damit er das Oel ordentlich annimmt, dann giebt man Salz, Pfeffer, Grünes, das feingeschnittene Eiweiß und den Essig dazu und mengt alles noch einmal gut durcheinander.

Gemeinnütziges.

(Ein vorzügliches Räucherungsmittel in Krankenzimmern) ist gemahlener Kaffee, von dem man einige Messerspitzen voll auf Kohlen wirft. — Gemahlener Kaffee wird auch mit Vortheil zur Konservirung von Wildpret und anderem Fleisch angewendet, indem man dasselbe damit bestreut.

(Gegen Schnupfen.) Man wasche und reibe die Nase täglich zu wiederholten Malen mit recht kaltem Wasser und trockene sie darauf gut wieder ab. Gegen Stockschnupfen dient es, recht stark an Salmiak oder englischem Riechsalz zu riechen. Bei andauerndem Katarrh gießt man 4 Tassen kochend heiße Milch über Fliederblüten, läßt sie etwas ziehen, versüßt sie dann mit Zucker, trinkt sie möglichst heiß und legt sich dann zu Bett, um den Schweiß, der bald eintreten wird, gut abzuwarten.

Mannigfaltiges.

(Stanley im Urwalde und bei den Zwergen.) Stanley kam in seiner Ansprache, die er in Brüssel im Verein für Erdkunde gehalten, auch auf die Entdeckung des Urwaldes am Aruwimi und das Volk der Zwerge zu reden. Wir geben diese interessante Schilderung hier wörtlich: Vor einer Versammlung wie die heutige will ich keine Zeit verlieren, indem ich das Kongogebiet beschreibe. Die Unterthanen König Leopolds kennen das Gebiet, sie erforschen dasselbe nach allen Richtungen. Als ich zum letzten Male den Kongostrom bereiste, kam der Gedanke über mich, die Vorsehung habe mich geleitet, als ich die Stationen am oberen Kongo gründete. Und zum Lohne dafür wurde ich am Bogen, den der Strom bei der Völkerschaft der Bangalas beschreibt, in herzlichster Weise vom dortigen Befehlshaber, Lieutenant Liebrechts, empfangen. Es mochte scheinen, daß ich meine spätere Expedition durch die Anlage von Stationen vorbereiten wollte. Da gab es ein Bankett. Die Festmahle in Brüssel sind gewiß nicht zu verachten, aber auch bei den Bangalas lebt man gut. Da gab es feine Weine, Burgunder gar und Champagner, auch Palmwein, und obendrein wurden wir durch Kanonenschüsse begrüßt, als wären wir fürstliche Reisende. Da hatte ich vor mir das Bild der gesammten Errungenschaften, welche die Kultur nach 10 Jahren zu verzeichnen hatte. Wir kamen nach Yambuja: da hörte die Gesittung auf, darüber hinaus war das Unbekannte. Den Einheimischen zeigte ich eine Handvoll Gras, um sie zu fragen, wo sich urbares Land befinde. Sie zeigten nach Nordosten deutend: „Kein, Wald, Wald, Wald!" Sie kannten kein Gras. Nun wohl, Emin konnte uns nicht entgegenkommen, wir mußten also zu ihm. So gelangten wir in den tiefen, düsteren, unendlichen Urwald. Wir bahnten uns den Weg mit der Axt; Palmbäume, Mahagoni-, Gummibäume fielen, altehrwürdige Vertreter einer Fauna von 40 Jahrhunderten. In diesem Dickicht, wohin die Sonne nimmer dringt, mußten wir von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends die Axt gebrauchen. Drei Monate dauerte die Mühseligkeit, da gelangten wir zu den Zwergen. War das eine Ueberraschung! Ein kleiner Adam und ein kleines Evchen kamen mir entgegen, niedlich und nett, der Adam mit einem Busch von Papageienfedern auf dem Haupt. Unsere Empfindungen sind unbeschreiblich. Wir traten den kleinen Menschen mit einer wahren Ehrfurcht entgegen. Sie waren überrascht, sie zitterten vor uns Ungeheuern, vor den Sansibariten und Sudanesen, mehr aber noch vor uns, den weißen Riesen. Wo mochten wir doch herkommen? Ich hätte sie anbeten mögen und rufen: „Adam, Evchen, laßt euch durch mich, den Sohn Japhets, anbeten. Ich habe von euch gehört, aber nie an euch geglaubt." Waren es doch die Zwerge, von denen bereits die Schrift meldet, ehrwürdige Vorfahren, älter als die Pyramiden des Cheops, 40, vielleicht 50 Jahrhunderte alt. Ich trat ihnen sanft und freundlich entgegen und erkundigte mich bei ihnen selbst, wer sie seien. „Giebt es Bananen bei euch?" Um mich verständlich zu machen, zeigte ich ihnen die Größe. Sie waren entsetzt und deuteten auf einen anschwellenden Bach. Dort in der Ferne gebe es solche Früchte, bei den „Zwölf", in der Gegend der Manyema, der Sklavenjäger. Unsere Sudanesen und Sansibariten umringten die Kleinen mit Staunen und freuten sich, zu hören, daß es Bananen geben werde. Als ich nach Kairo zurückkehrte, forschte ich in den Sammlungen nach Angaben über diese Zwerge. Der Minister des Unterrichts leitete mich auf die Spur der alten Ueberlieferungen über die Zwerge. Ich erfuhr, daß vor vielen Jahrhunderten ein König von Egypten von Meroe aus nach den östlichen Bergen gezogen war, und erfuhr, daß, wo die kleinen Menschen, auch die Quellen des Nils zu finden seien. Oben auf den Bergen befänden sich eherne Löwen, welche das Wasser ausspeien.

(Ueber die mittlere Größe des Menschen) in den verschiedenen Ländern Europas hat das Komitee der anthropologischen Gesellschaft „British Association“ nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt: Die größten Menschen sind die Engländer; sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1,74 Metern, doch rechnet man die Arbeiterklassen nicht mit, so fällt der Durchschnitt auf 1,70 Meter; so hoch ist auch die Größe der Norweger. Die Dänen, Holländer und Ungarn haben 1,67 Meter, die Schweizer, Russen und Belgier 5 Millimeter weniger. Der Franzose ist gewöhnlich 1,66 Meter hoch, der Deutsche ist erstaunlicher Weise nicht größer, denn zwischen Nord und Süd, zwischen Pommern und Bayern sind wesentliche Unterschiede zu Gunsten des Nordens. Die Kleinsten von allen Nationen Europas sind die Italiener und Spanier: ihre Mittelgröße beträgt nur 1,65 Meter. Betrachtet man die Arbeiterklassen in Frankreich, so bemerkt man gerade das Gegentheil zu dem in England stattfindenden Verhältniß. In Frankreich sind die Mitglieder der wohlhabenden Stände um 2 Zentimeter größer als die Arbeiter, in England hingegen hat der Arbeiter den durchschnittlich höheren Wuchs.

(Sardinenfischerei.) Wir entnehmen der französischen Zeitschrift „Le Tour du Monde“ einige Daten über die Sardinenfischerei an der Küste der Bretagne. Dieselbe ist außerordentlich bedeutend. Der Export an Sardinen aus Frankreich betrug im Jahre 1886 14 Millionen Franken, 1875 hatte derselbe sogar die Höhe von 25 Millionen erreicht. Die Sardine ist ein ausgezeichnet zarter Fisch, welcher fast augenblicklich stirbt, wenn er in die Luft kommt. Der Fang wird daher meist sofort eingesalzen und in dieser Form an die Fabriken verkauft. Der Preis schwankt je nach der Nachfrage von 8 bis 50 Franken für das Tausend. In den Fabriken werden die Fische in den bekannten Blechkästen in Oel eingelegt. Vor einiger Zeit entdeckten französische Sardinenfischer, welche an die Küste von Portugal verschlagen worden waren, große Mengen des kostbaren kleinen Fisches an der portugiesischen Küste. Seitdem haben sich Sardinenfabriken daselbst angesiedelt, welche vortrefflich gedeihen und der französischen Fabrikation große Konkurrenz machen. Auch in Nordamerika werden sogenannte Sardinen eingelegt. Da man dort aber statt der eigentlichen Sardine kleine Heringe und statt des trefflichen Olivenöls Baumwollsamenöl verwendet, so hat das amerikanische Fabrikat mit dem europäischen nur den Namen gemein und ist daher als Fälschung zu bezeichnen. Seit einiger Zeit bemerkt man eine erhebliche Abnahme im Ertrag der Sardinenfischerei. Eine zur Untersuchung des Grundes eingesetzte Kommission hat zwar viele wahrscheinliche Gründe für diese Annahme, dagegen kein Mittel gegen dieselbe anzugeben vermocht.

(Durch die Schloßfreiheitlotterie) wurde am Dienstag einem in Berlin wohnhaften Kaufmann nachträglich eine angenehme Ueberraschung zutheil. Derselbe hatte in der zweiten Ziehung zehn Lose mit andern zusammen und ein ganzes Los für sich allein gespielt. Am Tage nach der zweiten Ziehung gerade in Leipzig anwesend, hatte er dort die Gewinnliste nachgesehen und glaubte daraus ersehen zu haben, daß keins der Lose mit einem Gewinn herausgekommen sei. Als er nun am Dienstag nach der deutschen Bank sandte, um sein Los, welches er für sich allein spielte, zu erneuern, wurde ihm die Auskunft, daß dasselbe mit 50 000 Mark herausgekommen sei und der Betrag ihm auch sogleich ausgefertigt. Nach dem Empfang des Geldes verkaufte er dann noch seinen Geschäftsantheil an den Mitinhaber mit einer Abstandszahlung von 15 000 Mark.

(Ueber das Vermögen des Baron Alphons Rothschild in Paris) findet man in Eduard Drumonts neuestem Werke: „Dernière Bataille“ folgende interessante Einzelheiten: „Die drei Milliarden Rothschilds entsprechen ungefähr dem Arbeitslohn von drei Millionen Arbeitern, die ein ganzes Jahr lang ohne einen Ruhetag für drei Franken täglich beschäftigt sind. Der Lohn von 456 621 Arbeitern, die ein Jahr lang für täglich sechs Franken arbeiten, würde erst 999 999 999 Franken betragen. — Wenn man annimmt, daß Alphons Rothschild selbst sein Vermögen nur um eine Milliarde vermehrt hat, daß er sechzig Jahre alt ist (thatsächlich ist er jetzt ungefähr 58 Jahre alt), daß er mit zehn Jahren zu arbeiten angefangen und im Durchschnitt täglich sieben Stunden gearbeitet hat, so setzt obiger Vermögenszuwachs einen Gewinn von 53 Frks. 65 Cts. in der Minute voraus. Ein Redner kann, selbst wenn er schnell spricht, in einer Minute höchstens 40 Worte aussprechen.

(Der Scharfrichter auf dem Theater). In fetten blauen Lettern verkünden die Anschlagzettel des Ostendtheaters in Berlin seit ein paar Tagen die Aufführungen des „Scharfrichters von Berlin“. Um die Neugier und Sensation noch mehr aufzustacheln, steht unterhalb des Personenverzeichnisses: Der Scharfrichter von Berlin † † †?? Die Fragezeichen fanden eine seltsam-naturalistische Lösung in der ersten Aufführung des großen Sensationsschauspiels, der die Stützen der Gesellschaft von Berlin O., Frankfurter Allee, beiwohnten. Der geheimnißvolle Kreuzelschreiber war nämlich kein anderer, als Herr Krauts, bis zum Vorjahre Scharfrichter von Berlin. Die Meininger führen in Byrons „Maria von Falieri“ eine Enthauptungsszene so wahrheitsgetreu durch, daß den Zuschauern ein Schauer über die Haut läuft. Die „Meininger“ von Berlin O. — schreibt ein Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ — wollen ihrem Publikum das Gruseln noch viel naturalistischer beibringen. Sie lassen einen wirklichen Scharfrichter auftreten, der dem Delinquenten die Worte sagt: „Kommen Sie, es ist Zeit,“ und dabei das Beil in seiner Rechten blitzen läßt. Noch niemals hat die Spekulation auf die brutale Sensationslüsternheit eine so wüste Gestalt angenommen, wie in diesem Fall.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Postalisches.

Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellgängen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden:

gewöhnliche oder einzuschreibende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Waarenproben;
Postanweisungen mit den zugehörenden Geldbeträgen;
Nachnahmesendungen;
Sendungen mit Werthangabe, im einzelnen bis zum Werthbetrage von 150 Mk.;
Packete, unbeschränkt, soweit der Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet ist, sonst nur in beschränktem Maße, und Telegramme.

Im weiteren können die Landbriefträger mit der Beschaffung von Postwerthzeichen, Formularen zu Postanweisungen ꝛc., Reichswechselstempelmarken, gestempelten Wechselvordruckblättern, Reichsstempelmarken, gestempelten Anmeldescheinen zur Erhebung der statistischen Gebühr, sowie mit der **Bestellung von Zeitungen** bei der Postanstalt unter Mitgabe der Geldbeträge beauftragt werden. Geldbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegen zu nehmen, wenn mit dem einzuzahlenden Betrage auch das **ausgefüllte** Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird.

Die zu übergebenden Werth- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen und Telegramme, sowie die Baarbeträge müssen in ein Annahmebuch eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange mit sich führt. Die Eintragung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Absender selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmebuch einträgt, damit Irrthümer vermieden bleiben.

Die Ertheilung des Posteinlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen, sowie der Quittung über Zeitungsgelder erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einlieferungsscheine bezw. Quittungen möglichst beim nächsten Bestellgange zu überbringen.

Eine Verpflichtung zur Annahme von Packetsendungen liegt den mit Fuhrwerk nicht ausgerüsteten Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indeß von den Landbriefträgern zu Fuß nur dann verweigert werden, wenn nach der pflichtmäßigen Beurtheilung derselben daraus — sei es inbetreff der Beförderung der zu übernehmenden Packete oder sei es inbetreff der Bestellung ꝛc. der sonstigen Gegenstände — voraussichtlich Unzuträglichkeiten entstehen würden. Ist bei Sendungen, falls sie frankirt abgesandt werden sollen, die Höhe des Frankobetrages zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos hinterlegen lassen; der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmebuch vermerkt; beim nächsten Umgange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Absender erstattet.

An Einsammlungsgebühr, welche vom Absender im voraus zu entrichten, wird von dem Landbriefträger bei portopflichtigen Sendungen neben dem tarifmäßigen Porto ꝛc. erhoben:

für Einschreibsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Werthangabe und Packete bis $2^1/_2$ kg einschließlich . . . . . . je 5 Pf.,
für Packete über $2^1/_2$ kg . . . . je 20 Pf.,

sofern diese Gegenstände zur Weitersendung durch die Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers bestimmt sind.

Für **alle** Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirke der Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Nachnahmebriefe, Geldbeträge für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung.

Auf die vorstehende, noch nicht hinreichend bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Danzig den 16. April 1890.

Der Kaiserliche Oberpostdirektor.
Wagener.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Das Ostdeutsche Tapeten-Versand-Haus

Gustav Schleising

in

Bromberg

empfiehlt als neuestes Dessin der Saison 1890 umseitige Stoff-Tapete unter dem Namen **„Grete“** für den **außergewöhnlich billigen Preis**

von nur 30 Pf. pro Rolle.

Dieselbe enthält die vorschriftsmäßige Länge und Breite jeder anderen Tapete, wird genau auf demselben starken Papier wie dieses Muster geliefert, ist ca. 8 Meter lang, ½ Meter breit und deckt einen Flächenraum von ca. 4 □ Metern.

Ein Zimmer, mit dieser Tapete decorirt, macht einen derartig großartigen Eindruck, wovon der Beschauer vorher bei Besichtigung dieser kleinen Probe sich kaum eine Vorstellung machen kann, und bin ich fest überzeugt, daß jeder Käufer, der Gesammteindruck davon genommen, diese Tapete zur weiteren Verwendung nachbestellt.

Ebenso eignet sich dieses Muster durch die gefällige Zeichnung vortrefflich zur Decoration von ganz kleinen, wie auch der größten Wohnräume.

Hierzu abgepaßte feine Fond-Gold-Borduren 8 cm breit, per Meter 10 Pf.

12 Rollen von dieser Tapete bilden ein Postpacket, mit Emballage 5 Kilo schwer, und beträgt das Porto im zehnmeiligen Umkreise 25 Pf., weiter hinaus bis zu den entferntesten Grenzen des deutschen Reiches, als auch nach Oesterreich 50 Pf., nach der Schweiz, Frankreich, Holland, Belgien, sowie nach Dänemark 80 Pf.

☞ **Emballage wird nicht berechnet.** ☜

Diese Tapete ist stets vorräthig und nur allein von meinem Versandgeschäft in Bromberg zu beziehen.

Außerdem empfehle mein beständiges reichhaltiges Lager in

Naturelltapeten von 10 Pf., Goldtapeten von 20 Pf.

Satin-, Fond- und Landschaftstapeten, Gobelin, Cretonne, Perse-, Gauffrée-, Tüll- und Velour-, Fayence-, Marmor-, Holz-, Lack- und Ledertapeten in allen Stylarten mit den dazu passenden Borduren und Ecken.

☞ **Muster hiervon werden nach allen Gegenden franco versandt** ☜

und enthält: **Musterkarte Nr. 1 Tapeten zum Preise pro Rolle von 10—30 Pf.**
" " 2 " " " " " " 30—55 "
" " 3 " " " " " " 55—225 "
während in **Karte 4 nur Decken-, Flur- und Lacktapeten** vereint sind.

☞ Abgepaßte Zimmerdecorationen, ☜

vollständige Eintheilung mit Fries, Gesims, Feld und Sockel.

Feine Deckendecors mit Hohlkehlen, Friese, Leisten, Ecken und Rosetten.

Sämmtliche Sorten Gold- und Tapetenleisten, sowie plastisch haltbare Papierstuckrosetten, Mitten und Ecken, Bouten, Gesimse, Friese, Consolen &c.

Dieselben übertreffen an Leichtigkeit und Haltbarkeit den Gyps- und Trockenstuck und lassen sich, in Leistengestell verpackt, ohne Bruch zu leiden, nach auswärts bequem versenden.

☞ Bei Ertheilung von auswärtigen Aufträgen bitte ich, um Irrthümer zu vermeiden, **um genaue Adresse,** sowie um gefl. Aufgabe von **Referenz hier am Platze,** sonst empfehle, den Betrag mit der Bestellung zu übersenden, **andernfalls wird solcher durch Nachnahme erhoben.**

Telegramm-Adresse: Schleising, Bromberg.

